Les Échecs Amoureux.

Untersuchung über die Quellen des II. Teiles.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät I. Sektion

der

kgl. Ludwig-Maximilians-Universität München

von

Hans Höfler.

Tag der mündlichen Prüfung 26. Juli 1905.

I. Hälfte.

Aktien-Druckerei, Neustadt a. d. Haardt.

Les Échecs Amoureux.

Untersuchung über die Quellen des II. Teiles.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät I. Sektion

der

kgl. Ludwig-Maximilians-Universität München

von

Hans Höfler.

Tag der mündlichen Prüfung 26. Juli 1905.

I. Hälfte.

Aktien-Druckerei, Neustadt a. d. Haardt.

Vorwort.

Vorliegende Arbeit entstand auf Anregung meines verehrten Lehrers, des Herrn Universitätsprofessors Dr. E. Sieper. Hiefür, sowie für die liebenswürdige Unterstützung und freundlichen Winke sei ihm der verbindlichste Dank gesagt. Zugleich danke ich herzlichst den Verwaltungen der Bibliotheken München, Dresden, Wien, Karlsruhe, Stassfurt, Bamberg und dem Grossherzogl. General-Landes-Archiv Karlsruhe, die mir die wertvollen Handschriften und Inkunabeln teils überallhin nachsandten, teils deren Benützung vermittelten und ermöglichten. Besonderer Dank gebührt dem Direktor der Kgl. Bibliothek Dresden, Herrn Dr. Schnorr v. Carolsfeld.

Lebenslauf.

Verfasser wurde geboren am 15. März 1877 zu Döringstadt in Oberfranken, absolvierte das neue hum. Gymnasium Bamberg und studierte acht Semester neuere Sprachen an der Universität München. Nach bestandenem Staatsexamen wurde derselbe der k. Realschule Neustadt a. d. Haardt als Assistent beigegeben.

Inhalt.

Literatur.

Aristotelis Ethica Nicomachea. Recognovit Franciscus Susemihl. Lipsiæ 1887.

Aristotelis (Ethica Eudemia) Eudemi Rhodii Ethica . . . Recognovit Franciscus Susemihl. Lipsiæ 1884.

Aristotelis Politica. Tertium Edidit Franciscus Susemihl. Lipsiæ 1894.

Bibliotheca Mundi seu Speculi Maioris Vincentii Burgundi Præsulis Bellovacensis Tomus Tertius qui Speculum Morale inscribitur. Duaci 1624.

Speculi Maioris Burgundi Præsulis Belvacensis Tomus Primus, quo Tota Naturalis Historia continetur. Venetiis 1591.

Anicii Manlii Severini Bœthii: De Consolatione Philosophiæ Libri V . . . instruxit Theodorus Orbarius, Jenæ 1843.

Li Livres dou Tresor par Brunetto Latini, publié par P. Chabaille. Paris 1863.

D'Ancona: Jl Tresoro di Brunetto Latino versificato. Roma 1888.

Inc. c. a. 161: Liber de regimine principum editus a fratre Egydio romano ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini. o. J. (aus der K. Bibliothek zu München).

Cod. lat. 416: Jacques de Cessoles: Liber de moribus hominum et officiis nobilium (aus d. K. Bibliothek zu München).

hs. 3430: Image du monde des Gautier von Metz (Roman de la Mappemonde), aus der K. K. Bibliothek zu Wien.

H. P. Junker: Les Échecs Amoureux. Berichte des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. Jahrgang 1886—87. II. p. 28—39.

Man. Dresd. Oc 66 Le Jeu des Eschez (aus der K. Bibliothek zu Dresden).

Le roman de la rose par G. de Lorris et J. de Meung, édition accompagnée d'une traduction en vers . . . par Pierre Marteau. Orléans 1878. 5 Bde.

G. Körting: Altfranzösische Uebersetzung der Remedia Amoris des Ovid: Ein Teil des allegorisch-didaktischen Epos: Les Échecs Amoureux. Leipzig 1871.

Opus Martiani Capellæ: De Nuptiis Philologiæ Et Mercurii libri Duo . . . Mutinæ 1500.

Migne: Patrologia Latina. (Alanus de Insulis) . . . prope portam Lutetiæ Parisiorum 1855.

P. Ovidius Naso; ex recognitione Rudolphi Merkelii. Lipsiæ 1852. 3 Bde.

Palladii Rutil. Tauri Aemiliani: De Re Rustica. Curante Jo. Matthia Gesnero. Manhemii 1781.

E. Sieper: Les Échecs Amoureux. Eine altfranzösische Nachahmung des Rosenromans und ihre englische Uebertragung. Weimar 1898. (Literarhistorische Forschungen IX. Heft.)

A. v. Staveren: Auctores Mythographi Latini. Amsterdam 1742.

Stöckl: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. I. Abt. 3 Auflage. Mainz 1889.

Flavii Vegetii Renati viri illustris ad Valentinianum Augustum institutorum rei militaris, ex Commentariis Catonis, Celsi, Traiani, Hadriani et Frontini (o. J.).

Georg Weber: Allgemeine Weltgeschichte. Leipzig 1868.

E. Zeller: Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie. 5. Auflage. Leipzig 1898.

Anmerkung.

Die vier Foliospalten habe ich fortlaufend mit a, b, c, d bezeichnet. Die angehängte Zahl gibt die Zeile an; je nach ihrer Stellung ist mit der Zählung von oben bezw. unten zu beginnen.

Einleitung.

Das altfranzösische Epos, gewöhnlich mit dem Namen: Les Échecs Amoureux bezeichnet, hat bis jetzt in der Gelehrtenwelt noch ziemlich wenig Beachtung gefunden. Es ist dies ein allegorisch-moralisierendes Gedicht von mehr als 30000 achtsilbigen Versen, das aber trotz dieses Umfanges in der besten uns bekannten Handschrift Oc 66 der Kgl. Oeffentl. Bibliothek zu Dresden weder einen Abschluss zeigt noch im entferntesten vermuten lässt. Diese grosse Ausdehnung und die im Verlauf des Gedichtes sich mehr und mehr fühlbar machende Abnahme des poetischen Reizes, der moralisierende Predigerton, die endlosen Abschweifungen und Weitläufigkeiten, die den Ueberblick erschweren und den Zusammenhang wesentlich beeinträchtigen, alle diese Umstände mögen wohl dazu beigetragen haben, dass dem Werke grosses Interesse bisher versagt blieb. Während nämlich der unbekannte Verfasser in den ersten paar Tausend Versen mit fast dramatischer Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit der Darstellung das Interesse des Lesers noch ziemlich wach zu halten versteht, gibt er von fol. 54b—66b einfach eine Uebersetzung bezw. Variation der Remedia Amoris des Ovid[1]) und verliert sich von da ab mit echt mittelalterlicher Entfaltung encyklopädischen Wissens in eine weitschweifige Schilderung der menschlichen Berufsarten etc., wobei er in moralisierender Weise alles darstellt, wie es sein sollte, aber nicht wie es in Wirklichkeit ist oder zu jener Zeit war. Nur einmal verbreitet

[1]) Gustav Körting, Altfranzösische Uebersetzung der Remedia Amoris des Ovid. Ein Teil des allegorisch-didaktischen Epos: Les Échecs Amoureux. Leipzig 1871.

er sich über einen Gegenstand, der etwas mehr anspricht, nämlich über die Erziehung der Jugend.

Die erste Kunde von der Existenz dieses Epos drang 1871 mit der oben erwähnten Schrift Körtings in die Oeffentlichkeit. Obwohl dadurch die Aufmerksamkeit der literarischen Kreise auf das Gedicht gelenkt wurde, geriet es doch wieder in Vergessenheit und erst 1886 gab H. P. Junker eine ziemlich kurze Inhaltsangabe des Gesamtwerkes nach der Dresdener Handschrift.[1]) Auch widmete er demselben in seiner französischen Literaturgeschichte später einige Zeilen.[2]) Nach mehreren Jahren abermaliger Ruhe machte J. Schick[3]) im Verlauf seiner Studien über Lydgate's „Reason and Sensuality" die Wahrnehmung, dass diese Dichtung nur eine allerdings beträchtlich erweiterte und umgeänderte Uebersetzung unseres altfranzösischen Gedichtes bietet. E. Sieper[4]) übernahm die Herausgabe von „Reason and Sensuality", unterzog die Abhängigkeit Lydgate's einer gründlichen Untersuchung und stellte fest, dass der englische Dichter die benutzten 4873 Verse seiner Vorlage zu der stattlichen Zahl von 7042 Versen erweitert hat. Dann bricht Lydgate plötzlich ab. Sieper hat auch über die beiden Handschriften der Dichtung Les Échecs Amoureux zu Dresden und Venedig, über deren Verhältnis zu dem unter No. 6808 in der Kaiserl. Bibliothek zu Paris verzeichneten Commentar sowie über den jetzt gewöhnlich gebrauchten Titel in eingehendster Weise gehandelt und insbesondere eine sehr genaue inhaltliche Analyse und Quellenuntersuchung des Werkes von fol. 1—54b gegeben. Von hier bis fol. 66b handelt es sich nach Körting nur um eine Uebersetzung der Remedia Amoris des Ovid, sodass also nur noch die Quellen ab fol. 66b zu betrachten sind. Diese Unter-

---

[1]) H. P. Junker: Les Échecs Amoureux (Berichte des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. Jahrgang 1886—87. II. p. 28—39.

[2]) H. P. Junker: Grundriss der Geschichte der französischen Literatur. 5. Aufl. p. 176 ff.

[3]) J. Schick: Kleine Lydgate-Studien. 1. Reason and Sensuality. Beiblatt zur Anglia VIII. (1897); p. 134 ff.

[4]) Lydgate's Reson and Sensuallity. Edited . . . by Ernst Sieper. Part. I. London 1901 (E. E. T. S.; E. S. LXXXIV. Part. II. London 1903.

suchung wurde von Sieper mir übertragen. Sie stützt sich auf die Dresdener Handschrift; denn das in der St. Marco Bibliothek zu Venedig aufbewahrte Fragment enthält nur fol. 15—76b des Dresdener Manuskripts, es ist demnach am Anfang und Schluss ziemlich defekt im Vergleich zu der 144 fol. enthaltenden Dresdener Handschrift. Beide Handschriften der É. A. sind schon wiederholt beschrieben worden; ich glaube daher von einer neuen Beschreibung absehen zu dürfen und verweise zur Informierung über diese und andere Fragen auf die genannte Schrift Sieper's, wo dieselben ausführlich erwogen sind.

Bevor wir in die Untersuchung der Quellen selbst eintreten, wird es, da das Gedicht noch nicht im Druck vorliegt, von Nutzen sein, einen kurzen Ueberblick über den Inhalt der in betracht kommenden Teile dem Leser vor Augen zu führen. Der Dichter der É. A. teilte sein Werk in zahlreiche Absätze ein und so ist die Aufgabe etwas erleichtert; man kann aus den Ueberschriften derselben eine allgemeine Inhaltsangabe herstellen. Die Aufeinanderfolge der einzelnen Abschnitte lässt ungefähr folgende Disposition erkennen:

Kap. I A. Die drei verschiedenen Lebensarten. (La vie voluptueuse, actiue, contemplatiue.)

B. Wahre Glückseligkeit (Félicité).

Sie findet sich nicht:

1. In Glücksgütern (Reichtum, Ehrenstellen, weltliche Macht, Sinnenlust).

2. Nicht in leiblichen Gütern (Gesundheit, Schönheit, Körperkraft; auch nicht in geistiger Begabung).

3. Glückseligkeit liegt nur in der Arbeit.

4. Die Glückseligkeit des kontemplativen Lebens ist der des aktiven Lebens vorzuziehen.

C. Paris begünstigt das kontemplative Leben.
(Lob der Stadt, ihrer Bewohner und Reichtümer, ihrer Dichter, Philosophen, Studenten; Lage und Aussehen der Stadt, Lob des französischen Königs, des Volkes, der Universität.)

D. Nicht jeder kann ein beschauliches Leben führen, viele müssen das aktive Leben wählen und irgend einen Beruf ergreifen.

Kap. II. Die verschiedenen Stände.

1. Der König,
2. die Räte,
3. die Richter,
4. das Volk.

(Zu letzterem Stande gehören:
Die Soldaten, Geistlichen, Handwerker, Kaufleute.)

Kap. III. Der Ehestand.

A. 1. Würde dieses Standes.
2. Gründe, die zur Ehe veranlassen.
3. Göttlichkeit und Nutzen.
4. Gründe, die gegen die Ehe angeführt werden.
5. Zurückweisung der falschen Gründe.

B. Unauflöslichkeit und lebenslängliche Dauer.
(Monogamie; heiratsfähiges Alter.)

C. Eigenschaften der Gattin.
(Verwandtschaft, äussere und leibliche Güter; geistige Vorzüge.)

Sonstige Pflichten der Eheleute.

Kap. IV. Die Erziehung der Kinder.

A. Körperlich:
1. Die Mutter soll das Kind selbst stillen.
2. Erforderliche Beschaffenheit der unter Umständen notwendigen Amme.

B. Geistig:
1. Lehrgegenstände.
2. Eigenschaften des Lehrers.

C. Das Kind ausserhalb der Schule.
1. Bewahrung vor unehrbaren Reden.
2. Anstand bei Tisch.
3. Haltung und Gebärden.
4. Kleidung.
5. Gesellschaft und Umgang.
6. Spiele und Erholungen.
7. Musik als beste Erholungsart.
8. Nutzen und Arten der körperlichen Uebungen.
9. Erziehung der Mädchen.

Kap. V. Das vollkommene Haus.

A. Die Dienerschaft:
(Behandlung, Eigenschaften, Einteilung, Verpflegung.)

B. Einrichtung des Hauses:
(Lage, Räumlichkeiten, Luft- und Wasserverhältnisse etc.)

C. Ueber Geld und Gelderwerb.

Soweit geht die Dresdener Handschrift. Mitten in dem Kapitel: Cy commence a mettre aucunez rieglez de lart de change schliesst das Buch, doch geht aus dem Kustos remulteplier unterhalb der letzten Zeile (144d) zweifellos hervor, dass das Gedicht an dieser Stelle noch nicht endigte, der Rest desselben demnach verloren ging; denn auch der Zusammenhang gestattete hier unmöglich einen Schluss des Ganzen. Vielmehr ist die Annahme gerechtfertigt, dass der Dichter, wie wir später noch genauer sehen werden, zunächst den bei seiner Vorlage vorgezeichneten Gedanken weiter ausgeführt und dann vielleicht die noch nicht benutzten Kapitel derselben verarbeitet hätte. Schliesslich hätte jedenfalls der Verliebte seine Gegnerin im Schachspiel besiegt; vielleicht hätten wir dann auch den Namen des Dichters erfahren.

Die Quellen.

Der im nachstehenden gegebene genauere Abriss über den Inhalt der É. A. ab fol. 66b wird, glaube ich, hinreichend sein, sich ein anschauliches Bild von der Darstellungsweise und dem Gedankengang des Dichters zu machen; die gegenüber gestellte Angabe der Quellen bietet uns ab und zu Gelegenheit manche Schlüsse auf seine Persönlichkeit, seinen Bildungsgrad etc. zu ziehen. Die wörtlichen Citate aus dem Epos sind besonders deshalb so reichlich ausgefallen, weil das Werk noch nicht gedruckt ist und es vielleicht vorteilhafter erscheint, eher den Wortlaut selbst anzuführen und so zu gleicher Zeit Sprachproben zu geben, als das Gedicht durch einfache Umwandlung in Prosa auch des letzten etwa noch vorhandenen poetischen Reizes zu entkleiden. Berücksichtigt wurden hiebei hauptsächlich diejenigen Stellen, welche eine direkte Entlehnung, oft wörtliche Uebersetzung aus der Vorlage erkennen lassen, was aus der Gegenüberstellung beider Fassungen klar hervorgehen wird. Auch bei der Quellenuntersuchung ist es wohl das Beste, die jeweilige Vorlage wörtlich wiederzugeben.

Kapitel I.

Die drei verschiedenen Lebensarten.

Das Urbild zu den Ausführungen über die Einteilung des Lebens und über die Glückseligkeit ist Aristoteles, doch ist er nicht die unmittelbare Quelle für die É. A. Das Wesen der wahren Glückseligkeit zu erforschen, hat die Philosophen des Altertums überhaupt vielfach mehr oder minder beschäftigt,

wie es ja auch eine für den Menschen ganz naheliegende Frage ist. Kein griechischer Ethiker bezweifelt, dass der Zweck aller menschlichen Tätigkeit im allgemeinen die Glückseligkeit sei, da sie das einzige Gut ist, das um keines anderen, sondern lediglich um seiner selbst[1]) willen begehrt wird. Lange vor Aristoteles suchte Demokrit[2]) zu ergründen, worin die höchste menschliche Glückseligkeit bestehe und kam zu dem Resultat: „Die Glückseligkeit besteht wesentlich in der Ruhe und Heiterkeit des Gemüts und diese erreicht man am sichersten durch Mässigung der Begierden und Gleichmass des Lebens.“ Vom Gemütszustand hängt auch das Glück des Menschen ab. Platos[3]) Ansicht war, dass das Staatsleben notwendig sei, „weil es das einzige Mittel ist, um die Tugend in der Welt zu erhalten und zur Herrschaft zu bringen. Sein wesentlicher Zweck ist daher die Tugend und ebendamit die Glückseligkeit der Staatsbürger.“ Am eingehendsten von allen Philosophen hat sich jedoch Aristoteles mit der Betrachtung des Wesens der menschlichen Glückseligkeit befasst und es wird zum besseren Verständnis des Abhängigkeitsverhältnisses beitragen, wenn wir uns in Kürze über die Ethik desselben verbreiten und die einschlägigen Abschnitte inhaltlich näher betrachten. Wir schliessen uns hiebei an die Ausführungen Stöckl's an, der über die Ethik des Philosophen folgendes schreibt:

„Aristoteles unterscheidet zwischen zwei Teilen der Seele: dem vernünftigen und dem unvernünftigen, aber an dem vernünftigen partizipierenden Teil. Ersterer ist die Vernunft, letzterer das Begehrungsvermögen. Die Vernunft teilt er wieder ein in spekulative und praktische. Was die Güter betrifft, so unterscheidet er:

1. Das sittlich Gute a) nützlich; b) angenehm.
2. Güter der Seele, des Leibes und äussere Glücksgüter.
3. Das höchste Gut und die untergeordneten Güter.

---

[1]) E. Zeller: Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie. 5 Auflage. Leipzig 1898. p. 184 ff.

[2]) Zeller l. c. p. 71.

[3]) Zeller l. c. p. 140.

Das höchste Gut ist die Glückseligkeit (εὐδαιμονία). Diese Glückseligkeit besteht nicht in einem blos passiven Genuss, der auch den Tieren zukommt, sondern vielmehr in der Tätigkeit (ἐνέργεια) und zwar in der vernünftigen Tätigkeit. Doch liegt Glückseligkeit nicht in der vernünftigen Tätigkeit, sondern in der tugendhaften Tätigkeit, also in jener Tätigkeit, welche aus der Tugend hervorgeht und derselben gemäss ist (Eth. Nic. l. 10 c. 6.), weil diese allein dem Menschen angemessen ist. Der höchsten Tugend entspricht daher auch die höchste Glückseligkeit. Damit sind aber erst die wesentlichen Momente der Glückseligkeit bestimmt. Aber zur vollen Integrität der Glückseligkeit wird erfordert:

1. Dass dieselbe nicht blos für kurze Zeit bemessen wird, sondern dass die Lebenszeit des Menschen wenigstens das gewöhnliche Mass erreicht, also lange Dauer.

2. Dass der Mensch auch mit Gütern des Leibes und äusseren Glücksgütern ausgestattet sei. Ein vom Glück Verlassener, mit körperlichen Schmerzen Behafteter ist nicht glücklich.

3. Dass der Mensch auch Freunde habe; denn der Umgang mit Freunden erhöht die tugendhafte Tätigkeit und bereitet ein glückliches Leben.

Wenn nun das Wesen der Glückseligkeit in der tugendhaften Tätigkeit besteht, so erscheint die Tugend als das notwendige Mittel zur Erreichung derselben und es muss sich zunächst die Frage ergeben, wie denn der Begriff der Tugend zu bestimmen sei. Tugend ist im allgemeinen nach Aristoteles ein Habitus (ἕξις), vermöge dessen der Mensch die ihm eigentümliche Tätigkeit mit Leichtigkeit, Fertigkeit und Festigkeit ausübt. Die Tugend kann daher nicht gelehrt, sondern nur durch fortgesetzte Uebung erworben werden. Sie ist auch nicht eine, sondern vielfach. Handelt es sich um die Einteilung der Tugend, so muss nach Aristoteles der Einteilungsgrund aus der oben erwähnten Unterscheidung zwischen dem vernünftigen und dem vernunftlosen aber an der Vernunft teilnehmenden Teil der Seele entnommen werden. Demnach hat man zwei Arten von Tugenden zu unterscheiden: Die ethischen und die dianoetischen.

Die ethischen Tugenden lassen sich auf folgende Haupttugenden zurückführen: Tapferkeit, Mässigkeit, Freigebigkeit, Grossmut, Grossherzigkeit, Ehrliebe, Geduld, Wahrheit, Gewandtheit, Freundlichkeit. Die vornehmste ethische Tugend ist Gerechtigkeit.

Die dianoetischen Tugenden zerfallen in zwei Kategorien, nämlich in solche, welche der praktischen und in solche, welche der spekulativen Vernunft angehören. Zur ersten Abteilung gehören: Kunst (*τέχνη*) und Klugheit (*φρόνησις*); unter die zweite Kategorie fallen die Intelligenz (*νοῦς*), Wissenschaft (*ἐπιστήμη*), Weisheit (*σοφία*). Die Rangordnung dieser Tugenden bestimmt sich nach dem Rang der Seelenkräfte, denen sie angehören. Auf unterster Stufe stehen daher die ethischen, dann kommen die Tugenden der praktischen und endlich die Tugenden der spekulativen Vernunft. Unter den letzteren steht wiederum die Weisheit oben an. Wenn daher die Glückseligkeit in der tugendhaften Tätigkeit besteht und folglich die höchste Tugend auch die höchste Glückseligkeit bedingt, so ist klar, dass nicht das aktive Leben, welches auf den ethischen Tugenden beruht, die höchste Glückseligkeit in sich schliesst, sondern dass vielmehr dieses Prärogativ dem kontemplativen Leben, welches auf den dianoetischen Tugenden beruht (Intelligenz, Wissenschaft und Weisheit), zugeteilt werden muss.

Demnach schliesst das rein spekulative Denken (*θεωρία*) den höchsten Grad der Glückseligkeit in sich. Dieses Denken entspricht nämlich nicht nur der höchsten Tugend, sondern es bezieht sich auch auf das höchste Objekt unserer Erkenntnis, und hat deshalb auch den höchsten Genuss, der sich denken lässt, zur Folge. Diese Glückseligkeit, welche diese *θεωρία* mit sich führt, erfordert auch nicht die vielgeschäftige Tätigkeit, sondern kann in Ruhe und Zurückgezogenheit genossen werden. Sie hat ferner zu ihrer Vervollständigung bei weitem nicht die äusseren Güter so notwendig, wie die Glückseligkeit im aktiven Leben. Durch die *θεωρία* nähert sich der Mensch dem Göttlichen; denn, wenn die Götter in der *θεωρία*, in der Erkenntnis glückselig sind, so wird in der *θεωρία* die menschliche Glückseligkeit auch zu einer göttlichen;

der Mensch lebt auf dieser Stufe in gewissem Sinne ein göttliches Leben. Doch nicht alle Menschen können dieselbe erreichen, der grösste Teil der Menschen muss sich mit der Glückseligkeit des aktiven Lebens begnügen; aber wer die Glückseligkeit des kontemplativen Lebens erreicht, der hat das höchste erreicht, was der Mensch erreichen kann. Damit aber der Einzelne das Lebensziel, die Glückseligkeit, erreichen kann, ist er auf die Beihilfe anderer angewiesen. Der Mensch ist von Natur auf Gesellschaft angelegt; er ist von Natur ein gesellschaftliches Wesen. Der gesellschaftliche Verband beginnt aber mit der Familie und vollendet sich im Staate. Nur im Staat ist also die sittliche Aufgabe des Menschen lösbar."

Wie oben bemerkt wurde und im Verlaufe unserer Darlegungen bewiesen werden soll, war jedoch nicht Aristoteles die Vorlage des Dichters der É. A., sondern der berühmte Mönch Guido da Colonna (Egydius a Columnis). Dieser, aus dem hochangesehenen Geschlecht der Colonna stammend, wurde um das Jahr 1247 geboren; er studierte in Paris unter Thomas von Aquin und Bonaventura, war Mitglied des Augustinerordens und Erzieher Philipps des Schönen. In letzterer Eigenschaft schrieb er für seinen Schüler das Buch: De regimine principum (Rom 1482). Als Lehrer der Theologie an der Pariser Universität erwarb er sich den Beinamen Doctor fundatissimus; später wurde er Ordensgeneral und Erzbischof von Bourges; er starb 1316.

Die Schriften des Aristoteles, dessen Philosophie das ganze Mittelalter hindurch tonangebend war, wurden natürlich auch an der Pariser Universität interpretiert und es lässt sich wohl die Behauptung aufstellen, dass der Verfasser der É. A. eine derartige Vorlesung besuchte, oder aus vorhandenen Notizen sein Wissen schöpfte. Jedenfalls aber ist eine ganz auffallende Uebereinstimmung des von beiden behandelten Stoffes unverkennbar und es ist, abgesehen von dem damaligen Stand des Griechischen, ausgeschlossen, dass der Dichter der É. A. unmittelbar auf Aristoteles zurückging, da er sich in der Reihenfolge der Kapitel ziemlich getreu an Egydius hält und in zahlreichen Punkten, die bei Aristoteles nur kurz angedeutet sind, oft auch gar nicht vorkommen, sich ebenfalls an

sein lateinisches Vorbild anschliesst. Genauere Hinweise in dieser Beziehung werden gelegentlich gegeben werden.

Egydius gibt in der Einleitung zu seinem Buche eine genaue Inhaltsangabe zu seinem Werke. Es sei hier auch gleich angeführt, dass trotz des Titels: De Regimine principum die Schrift sich nicht ausschliesslich an die Fürsten wendet, sondern die Untertanen und das Volk in gleicher Weise angeht. Der Verfasser meint daher lib. I pars I c. 1: Si per hunc librum instruuntur principes quomodo se debeant habere et qualiter debeant suis subditis imperare, oportet doctrinam hanc extendere usque ad populum, ut sciat, qualiter suis principibus debeat obedire ... Nun folgt in c. 2 die Disposition: Sciendum igitur quod hunc totalem librum intendimus in tres parciales libros diuidere. In primo quoque ostendetur quomodo regia maiestas et per consequens quomodo quilibet homo seipsum regere debeat. In secundo vero manifestabitur, quomodo familiam suam debeat gubernare. In tercio autem declarabitur, quomodo preesse debeat ciuitati et regno. Primo ergo libro deseruiat ethica siue monastica. Secundo yconomica. Tercio politica. . . Das erste Buch zerfällt wieder in vier Unterabteilungen. (c. 2. gegen die Mitte.) Nam primo ostendetur in quo regia maiestas debeat suum finem et suam felicitatem ponere. Secundo quas virtutes debet habere. Tercio quas passiones debet sequi. Quarto quos mores debeat imitari.

Mit l. I p. I c. 4 beginnt unter dem Titel: Quod sunt modi viuendi et quomodo felicitas in eis habeat esse die Abhandlung über die drei Lebensarten und die Glückseligkeit, die dem Dichter der É. A. vorlag. Es heisst dort:

Numerandi sunt modi viuendi et ostendendum est quod in eis felicitas est ponenda. Distinxerunt autem philosophi ut patet ex primo ethicorum triplicem vitam, videlicet, voluptuosam, politicam, et contemplatiuam . . . .

66 b 27
Tu doiz dont entendre et sauoir
Pour mentencon mieulx auoir
Quil est trois manieres de vies
Qui te serront cy desclairies
Se cest tes gres et tes ottrois
La premiere vie des trois
Cest la vie voluptueuse
Qui est de delit curieuse
La seconde est la vie actiue

Qui est a vertus cntentiue
La tierche veult quon estudie
Cest la contemplatiue vie.

Nun finden wir in den É. A. noch drei Göttinnen — Venus, Juno, Minerva — als Vertreterinnen je einer der drei Lebensrichtungen genannt; davon lässt sich aber weder bei Aristoteles noch bei Colonna eine Spur entdecken und es fragt sich daher, welche Quelle hiebei massgebend war. Als erster, der die drei Göttinnen als Vertreterinnen je einer Lebensart bezeichnet, kommt der Mythograph Fulgentius[1]) in Betracht. Derselbe unterscheidet Mythol. II. 1. in dem Kapitel: De judicis Paridis gleichfalls ein kontemplatives, aktives und sinnliches Leben und fährt dann fort: Id itaque considerantes poëtae trium dearum ponunt certamina, id est, Minervam, Junonem et Venerem, de forme qualitate certantes. Dieser Darstellung des Fulgentius bemächtigten sich dann die mittelalterlichen Schriftsteller, so der Mönch Vincent de Beauvais, den der Dichter der É. A. auch an anderen, später noch hervorzuhebenden Stellen reichlich benutzt hat. Fulgentius selbst als Quelle anzunehmen, lässt sich nicht gut beweisen; wenigstens ist ausser der Herübernahme der in obigem Zusammenhang genannten Göttinnen eine Abhängigkeit unseres Dichters von demselben in der Folge nirgends mehr zu erkennen. V. de Beauvais schreibt nun in seinem Speculum doctrinale V. 34:

Philosophi tripartitam humanitatis vitam esse voluerunt, scilicet actiuam, contemplatiuam, voluptariam. Idem poete considerantes trium dearum certamina ponunt, scilicet Mineruam, Junonem et Venerem de forme qualitate certantes. Et primam quidem que ad sapientiam et veritatis inquisitionem pertinet, ideo de iouis vertice natam ferunt, quod ingenium in cerebro positum sit: hanc mine-

66 b_{18}
Des trois vies que Je te dy
La premiere ou mal entendy
Appartient a ta grant maistresse
Venus lamoureuse deesse
Cest la vie que Venus maine . . .

66c^7
La seconde vie appartient
A Juno qui a sa part tient
La seignourie souueraine
De toute richesse mondaine . . .

---

[1]) Fabius Planciades Fulgentius lebte Ende des 5. Jhd. n. Chr.; von ihm besitzen wir vier Schriften, abgedruckt in den Mythographi latini von Th. Munker, Amsterdam 1681, und van Staveren, Leiden 1742: Mythologicon.

rue attribuunt. Juno vero quam actiue vite preponunt quasi a iuuando dicta est, unde et regnis preesse dicitur. Ideoque cum sceptro pingitur, quod hac vita diuitiis studeat . . . Tertiam quam voluptarie vite preposuerunt, venerem dici voluerunt.

Lautre vie contemplatiue
Qui est la plus suppellatiue
Rest daultre part beaulx amis gens
Deue a moyet a mez gens
Qui sont de ma doctrine apris.

In den nunmehr folgenden Ausführungen über die Glücksgüter, die keine Glückseligkeit vermitteln können, ist jeder Zweifel über den Anschluss des Dichters der É. A. an Colonna ausgeschlossen. Dieser schreibt l. I p 1 c. 7 unter dem Titel: Quod non decet regiam maiestatem felicitatem suam ponere in diuitiis über den in den É. A. als erstes der Glücksgüter genannten Reichtum folgendes:

Philosophus primo politicorum distinguit duo genera diuitiarum. Nam secundum ipsum quedam sunt diuitie naturales, quedam artificiales. Diuitie naturales esse dicuntur, quia naturaliter ex rebus naturalibus producuntur, cuiusmodi sunt, que accipiuntur ex agris vel arboribus, ut frumenta et vina, vel etiam ex animalibus et uniuersaliter quecunque ad victum et vestitum deseruiunt, inter naturales diuitias computantur. Artificiales autem diuitie dicuntur, que per artem et industriam hominum inuente sunt. In has naturales diuitias commutantur, cuiusmodi sunt aurum et argentum et uniuersaliter omne nummisma, que immediate indigentias corporales non supplent, sed per commutationem deseruiunt indigentie corporali. Aurum enim et argentum licet sint naturalia metalla, sunt tamen artificiales diuitie. In neutris autem diuitiis ponenda est felicitas. Tangit enim philosophus primo politicorum tria, propter que venari

67c[21]

Cy moustre pallas que felicitez ne puet estre es richesses temporelles:

En nul tel bien dont biaulx amiz
Ne puet estre bon eur miz
Et Je le te vueil chy appres
En petit moustrer de plus pres
Et plus particulierement
Des richesses premierement
Car toute richesse mondaine
Cest chose seure et certaine
Cest richesse Artifficielle
Ou cest richesse naturelle
La premiere est or et argent
Et monnoie faitte par gent
Lautre est ez chosez de nature
Ou li homs prent sa nourreture
De ces deux richessez du monde
La premiere pour la seconde
Est establie et ordonnee
Cest la fin et sa destinee
Car Il est vray quonquez encor
Monnoie ne dargent ne dor
Ne fu ordonee pour courre
Fors pour lomme aidier et secourre.

possumus, in artificialibus diuitiis felicitatem non esse ponendam. Primo, quia artificiales diuitie ad naturales ordinantur. Secundo, quia talia habent quod sint diuitie ex ordinatione hominum. Tercio, secundum seipsas indigentie non satisfaciunt. Dicebatur enim supra felicitatem esse ponendam in illud bonum, ad quod bona aliqua ordinantur. Propter quod diuitie dicuntur artificiales, eo ipso, quod ordinantur ad diuitias naturales, rationem felicitatis habere non possunt. Secundo in talibus non est constituenda felicitas, quia non habent quod sint diuitie, nisi ex ordine hominum. Vera enim felicitas nostra est bonum nostrum secundum se, non est bonum nostrum ex ordinatione hominum tantum. Nummismata autem non habent quod sint diuitie, nisi ex ordinatione hominum . . . Tercio in talibus non est ponenda felicitas, quia aurum et argentum et omnia nummismata non solum animam non saciant, nec sunt perfectum bonum, sed et etiam per seipsa non satisfaciant indigentie corporali Potest enim contingere, ut dicitur in primo politicorum: Qui est diues peccunia, fame moriatur. Recitatur enim ibidem de quodam cuius nomen erat Meda qui cum nimis esset auidus auri, ut fabulose dicitur, impetrauit a deo, ut quicquid tangeret aurum fieret. Cum ergo tactus reseruetur in singulis partibus corporis, etiam ore nichil tangere poterat, quod non conuerteretur in aurum. Erat enim ei magna copia auri, cum tamen fame periret, quod non esse posset si

67d[14]
Et Je la moustre encor ainsy
Char chil denier comprise sy
Nont paz en eulx bonte nottable
Ne quy sont aux gienz prouffitable
Par naturel ordonnement
Maiz de voulente seulement
Car lors que li princhez vouldra
Leur priz et leur valeur fauldra
Ou aultrement par auenture
Siquil nont pas bonte seure
Briefment leur bonte perderont
Quand lez chosez se mueront
La quel chose a la verite
Naffiert pas a felicite
Felicitez nest pas muable
Ainz est si ferme et si estable
Con ne la pourroit nullement
Par force oster ne aultrement
Car cest chose ainsy quimmortelle
La tierce raison y est telle
Que tu ourras sil ne tanoie
Car aueuc tout ce que monnoie
Et deniers ainsy par art faiz
Ne sont pas vray bien ne parfaiz
Ne chose qui puisse au voir dire
A lame parfaire souffire
Ne peuent Jl certainement
Souffire au besoing plainement
Au corps en sez neccessitez
Car li cas pourroit estre telz
Quaucunz seroit entre la gent
Suz touz richez dor et dargent
Et nient mainz Jl mourroit de faim
Par faulte de vin et de pain
Dont Jl ne pourroit point auoir
Tant euist ne dor ne dauoir
Ainsy selon la fable Ouide
Mouru myda le roy de lyde
Et toutesfoiz dist lescripture
Quil estoit richez sanz mesure
Pour ce que li dieu Immortel

aurum vel cetera nummismata vere essent diuitie et vere satisfacerent indigentie corporali. Cum ergo nummismata sunt diuitie in ordine ad aliud, tamen vere sunt diuitie ex institutione hominum, tamen quia sunt corporalia, ipsa indigentie corporali per se non sufficiunt, in eis non est ponenda felicitas. Quod autem in naturalibus diuitiis, cuiusmodi sunt cibus et potus et ea que per se indigentie corporali satisfaciant, non sit ponenda felicitas, deleui patet. Nam cum sit felicitas bonum optimum in optimo nostro queri debet. Cum ergo anima sit potior corpore, felicitas non est ponenda in talibus diuitiis, que sunt bona corporis. Sed ut superius dicebatur, in actibus virtutum, que sunt bona anime . . .

68a
Qui luy auoient fait don tel
Que tout ce qui touchoit son corps
Deuenoit en leure fins ors . . . .

68a[12]
Or te vueil apprez ce prouuer
Quen laultre richesse meismez
Que nous naturelle deismez
Ne puet encor au dire voir
Vraye felicite auoir . . . .
Entre lez richessez de lame
Cest en bon œure et en vertu
La le pourroyez trouuer tu
Sicom tu doiz fermement croire
Non pas en mangier ne en boire
Ne en telz chosez naturellez
Qui sont richessez corporellez
Car aussy com voit par maint signe
Que lame est meilleur et plus digne
Que le corps sanz comparison
Aussy fault Jl et par raison.
Que felicitez y soit prise.

Daran schliesst sich die gewöhnliche Schlussbemerkung, dass es zunächst für die Könige und Fürsten und dann überhaupt für jedermann unziemlich sei in Reichtümern Glückseligkeit zu suchen. Die Gründe, weshalb der König besonders das Streben nach Reichtum vermeiden soll, sind nach Egydius folgende: Primo quia amittit maxima bona. Secundo quia efficitur tirannus. Tercio, quia efficitur populi depredator. Unter maxima bona sind magnificentia und mangnanimitas zu verstehen, die den König zieren sollen. An dieser Stelle begegnet uns auch schon die Unterscheidung des gerechten Herrschers vom Tyrannen, die in den É. A. erst fol. 77c zu finden ist. Egydius definiert König und Tyrann folgendermassen:

Nam rex proprie est, qui intendit bonum regni et bonum commune . . . Tirannus vero econuerso intendit bonum priuatum . . Cum enim finis maxime deligatur, ponens suam felicitatem in nummismate, principaliter intendit thesaurizare sibi et congregare

77c14
Car Jl est vray que li tyrant
Sont principalment desirant
Leur prouffit propre et ne lez chaille
Du bien commun comment Jl aille
Ne de vertu ne de raison . . .

pecuniam non ergo est rex, sed tirannus, cum non intendat principaliter bonum publicum sed priuatum. . . .	Pour ce veulent Jl seignourir Pour leurs deliz paistre et nourrir . . Et pour ce sont Jl si ardant Dassambler tresor et pecune.

Infolgedessen würde der Tyrann auch ein depredator populi werden; er würde nur seinen Vorteil im Auge haben, Witwen und Mündel unterdrücken, das Volk und den Staatsschatz berauben etc.

Aus dem vorhergehenden ergibt sich, dass der französische Dichter sich bei der Behandlung des Reichtums ziemlich genau an sein Vorbild anlehnt; die Hauptgedanken kehren in beiden Fassungen wieder. Auch das einzige von Egydius zitierte abschreckende Beispiel des Königs Meda[1]) fand bei ihm Anklang. Unabhängig scheint er jedoch den Grund hinzugefügt zu haben, weshalb man Geld prägt; es ist nämlich ein bequemes Tauschmittel und man kann es leicht in ferne Länder tragen. (67d[1].) Auch ist der Gedanke: „Das Geld kann nach dem Willen[2]) des Herrschers oder durch Zufall in seinem Werte steigen und sinken“ bei Colonna nicht in dieser klaren Form ausgesprochen; er handelt nur allgemein von dem Wert des Reichtums ex ordinatione hominum. Unser Dichter hat demnach die Angaben seiner Vorlage teils getreu teils in verkürzter Gestalt wiedergegeben; durch die beiden genannten Punkte hat er dieselben in vorteilhafter Weise zu ergänzen versucht.

Genau der Reihenfolge entsprechend widerlegt nun der Dichter der É. A. im engsten Anschluss an Egydius die Annahme, dass Glückseligkeit in Ehrenstellen zu erblicken sei. Um zu ermessen, wieviel er dem gelehrten Mönche verdankt, vergleiche man dessen Ansichten in I 1 c. 8:

Quod non decet regiam maiestatem felicitatem suam ponere in honoribus. Forte multi viuentes vita politica credunt felicitatem	68b[13] Cy moustre pallas que felicitez ne peut estre es honneurz du monde. Or regardonz a lautre point

[1]) Gemeint ist der sagenhafte phrygische König Midas.

[2]) vgl. Weber l. c Bd. 8, S. 15: . . . wieder erlebte man die Notstände der willkürlichen Münzveränderungen, welche der König [Johann 1350—1364] sogar als Prärogative seiner Herrschergewalt angesehen wissen wollte.

ponendam esse in honoribus, eo quod ut plurimum ciues maxime honorari desiderant. Sunt autem in honoribus tria attendenda, per que triplici via venari possumus felicitatem in eis non esse ponendam. Primo honor est bonum ad aliud ordinatum. Secundo est bonum extrinsecum. Tercio est magis in honorante quam in honorato. Felicitas autem econtrario non est bonum ad aliud ordinatum, sed est bonum ad quod alia ordinantur, non est bonum extrinsecum sed intrinsecum; habet esse maxime in ipso felice siue illo cuius est ipsa felicitas. Quod enim honor sit bonum ad aliud ordinatum patet per philosophum I. eth: Qui vult honorem esse exhibitionem reuerentie in testimonium virtutis. Causa ergo quare homines volunt magis honorari est, ut appareant sapientes et virtuosi, quibus maxime debetur honor.

Secundo non debite ponitur felicitas in honoribus quia honor non est bonum intrinsecum sed extrinsecum. Dictum est enim quod honor est reuerentia exhibita in signum virtutis. Signum autem vel testimonium, si plene manifestare vult ipsum signatum, oportet quod sit quid notum et manifestum. Intrinseca enim non sunt nobis nota et manifesta, sed extrinseca. Non enim cognoscimus, que quis in corde cogitat, sed que exterius representat.

Tercio hoc idem patet ex eo, quod honor maior est in honorante, quam in honorato, ut plane vult philosophus I. eth., quare si in honoribus ponatur felicitas contingit illa detestanda peruersitas,

Se felicitez pourroit point
Estre es honneurs aucunement
Car on prise communement
Trop lonneur du monde et la gloire
Siquespoir tu pourroies croire
Que chilz est tres bien eures
Qui est en ce monde honnoures
Et quil nest chose qui le vaille
Mais Jl est aultrement sans faille
Car telz chosez sont chosez vaines
Chosez estrangez et foraines
Qui ne peuent celluy parfaire
A qui on voit telz honneurs faire
Jl fault quil soit en luy meismez
Ja parfaiz sicom nous deismez
Car Ja pour honneur ne pour fame
Naura li homs plus parfaitte ame
Ne Ja pour ce nen Jert plus dignez
Car telz honneurs ne sont que [signez
Ou de vertu ou de science
Et de bonte de conscience
Qui ne puet domme estre sceue
Ne parfaittement congneue
Pour honneur ne pour reuerence
Fors seulement par apparence
Dont on est souuent decheu
Car Jay pluiseurs foiz percheu
Quaucun sont ou monde honnoure
Et tenus pour bon eure
Et y ont grant grace et grant nom
Qui ne sont pas bon certes non
Ainz sont plain de mauuais malice
Et de maint deshonneste vice.

68c[18]

On le puet encor aultrement
Prouuer qui veult secondement
Car honneur si dieux me sequeure
Nest pas en celluy quon honneure
Maiz en celuy qui lonneur fait
Siquil sensieuroit par ce fait
Que chilz biens souuerrains seroit
Qui en honneur le metteroit
En puissance daultre personne
Qui nest pas chose a dire bonne.

quod felicitas magis sit in alio, quam in eo cuius est . . . honor magis est in ipso qui facit ipsum, quam in eo qui per huiusmodi reuerentiam honoratur.

Die drei Gründe, welche Egydius gegen die scheinbar auf Ehrenstellen beruhende Glückseligkeit vorbringt, gingen mit geringen Kürzungen auch in die É. A. über; auch die Einleitung zu diesem Kapitel stammt dorther. Der französische Dichter hielt sich getreu an seine Vorlage, ohne etwas Wesentliches hinzuzufügen; weg gelassen hat er — als seinem Plan und Zweck nicht entsprechend — die stehenden Schlusssätze Colonnas, dass besonders der Fürst seine Glückseligkeit nicht in weltlichen Ehren suchen soll. Drei Uebel würden sich daraus ergeben: Erit enim superficialiter bonus, erit presumptuosus, erit iniustus et inequalis.

Auf das nächste Kapitel des Egydius: Quod non decet regiam maiestatem suam felicitatem ponere in gloria et fama (c. 9) hat sich unser Dichter enthalten näher einzugehen; vielleicht deshalb, weil er später ausdrücklich gloria und fama des französischen Königs betont. Auch fallen die von Egydius vorgebrachten Punkte teilweise mit den in c. 8 angegebenen zusammen, sodass es sich hier also nur um eine weitere Ausdehnung bezw. Wiederholung des c. 8 handelt. Als Beweisgründe werden angeführt (c. 9): Felicitas est non tantum signum boni, sed etiam perfectum et per se sufficiens bonum. Secundo felicitas inest tantum bonis et beatis, non autem infelicibus et prauis. Tercio est in interioribus bonis, non in his que exterius existunt . . . Auch die näheren Erklärungen hiezu blieben unberücksichtigt.

Desto deutlicher lässt sich die Abhängigkeit unseres Dichters von seiner lateinischen Vorlage im folgenden Abschnitt erkennen. Colonna beruft sich in dem betreffenden c. 10 zunächst auf Vegetius, der in seiner Schrift: De re militari besonders die Tüchtigkeit im Kriege lobt und die Ausbildung für den Dienst im Felde empfiehlt. Denn nur durch Verwendung grosser Sorgfalt auf das Kriegswesen sei es den Römern gelungen, die ihnen benachbarten Völker zu unterwerfen und dadurch zu solcher Macht und Höhe emporzu-

steigen. Die Fürsten sollten also (nach Vegetius) ihre Hauptaufgabe in der Vervollkommnung ihrer militärischen Macht und in der Unterwerfung der angrenzenden Volksstämme erblicken. Nach der Ansicht Colonna's bringt jedoch eine derartige Auffassung ihres Amtes den Herrschern kein Glück; er tritt derselben daher mit c. 10: Quod non decet regiam maiestatem felicitatem suam ponere in ciuili potentia folgendermassen entgegen:

Quod si hoc esset felicitas regi, videretur esse ponenda in ciuili potentia, quod falsum est. Probat enim philosophus septimo pol. quinque rationibus, felicitatem non esse ponendam in ciuili potentia. Prima via sumitur ex eo, quod talis principatus non multum durat. Secundo ex eo quod esse potest sine bonitate vite. Tercio vero ex eo, quod est indignus. Quarto autem ex eo, quod per huiusmodi principatum ciues ordinantur ad minora bona. Quinto vero ex eo, quod tale dominium ut plurimum infert nocumentum.

Prima via sic patet. Nam per ciuilem potentiam velle sibi subiicere nationes, hoc est velle dominari per violentiam. Violentia autem perpetuitatem nescit. Cum igitur violenta non diu durent, talis principatus diu durare non potest.

Secundo in ciuili potentia non est ponenda felicitas, quia hoc potest inesse alicui absque bonitate vite. Felicitas enim ut supra dicebatur, est perfectum et per se sufficiens bonum. Impossibile est autem in aliquo esse maximum bonum, nisi ille bene viuat et sit maxime bonus . . . Quod autem ciuilis potentia possit inesse alicui absque bonitate vite, patet ex his que temporibus retroactis facta

68c5

Comment felicites ne puet estre en grant dominacion ne en puissance ciuile.

Ce que Je te dis et peresce
De la temporelle richesce
Et donneur veritablement
Puis Je dire samblablement
De seignourie temporelle
Combien quelle soit grande et belle . . .

68d11

Siquaucuns pourroit croire espoir
Selon sa feble congnoissance
Que chilz qui aroit grant puissance
Darmez et de cheualerie
Pour acquerre grant seignourie
Et pour grant peupple a ly soubzmettre
Deuroit luy en son eur mettre . .
Tant quil peuist loingz en la terre
Son nom et sa prouesce espandre
Comme on puet dire dalixandre
Et dautres pluiseurs ensement
Jou y responderay briefment
Quen nulz dez poinz cy recitez
Ne puet estre felicitez
Ne bon eur qui guairez vaille
Car ce quon acquiert par bataille
Et par telle ciuile puissance
Ce nest pas seignourie france
Ainz est par voulente acquise
Et chose qui est de tel guise
Ne puet auoir longue duree
Car cest chose desnaturee
Ceste puissance quon crient sy

conspeximus. Vidimus enim multos tirannos pessimos maxime habundasse in ciuili potentia. Nam dyonisius syracusanus siue dyonisius sicilianus ut recitat philosophus in politicis maxime habundauit in ciuili potentia et tamen pessimus erat tirannus. Nero autem et cesar qui fuerunt principes romani et tantum habundauerunt in ciuili potentia, pessime tamen viuebant . . . Tercio non ergo in ciuili potentia est ponenda felicitas, quia huismodi principatus nec est optimus nec est dignus. Si enim dignitas in aliquo principe poni debet, ponenda est in principatu optimo et digno. Principari autem per ciuilem potentiam est principari seruis et non liberis.

Nest pas sans plus es bons aussy
Mais es mauuais et es tirans
De tout mal faire desirans
Aussy quon te pourroit retraire
Et de Neron et de Cesaire
Et de pluiseur qui ont este
Qui ont eu grant poeste
Et toutesfoiz doubte nest mie
Quil ont este de male vie
Tel seignourie tiercement
Acquise violentement
Pour regner ou monde terrestre
Nest pas le meilleur quil puist estre
La seignourie naturelle
Est asses meilleur et plus belle
Cest celle qui bien la deuise
Ou li peuples vit en franchise
Cest celle ou li princez du regne
Par Justice et par raison regne.

In diesen drei Punkten folgt der französische Dichter seinem Vorbilde ohne besondere Aenderung; auch die von Colonna citierten Namen Nero und Cäsar sagen ihm zu, doch wählt er Alexander statt des Tyrannen Dionysius. Auf den vierten und fünften der von Egydius aufgezählten Gründe verzichtet er jedoch ganz. Es wird dort die Behauptung aufgestellt, dass der in erster Linie auf die Erweiterung seiner Macht bedachte Herrscher auch seine Untertanen nur zum Gebrauch der Waffen anhalten wird, um dadurch seine Nachbarn zu unterwerfen. Das Volk würde auf diese Weise wohl zur Tapferkeit aber nicht zu der höher stehenden Tugend der Gerechtigkeit angeleitet werden. Schliesslich ist zu bedenken, dass ein solcher Fürst wohl tüchtig und geeignet im Kriege ist, aber zur Zeit des Friedens sicherlich nicht zum Segen seines Landes regieren wird.

Warum der Dichter der É. A. die beiden letzten Punkte wegliess, ist nicht leicht zu beantworten. Colonna mag wohl angesichts der verhältnismässig ruhigen Regierungszeit Ludwigs IX. (1226—1270) und Philipps III. (1270—1285) die Wichtigkeit eines schlagfertigen Heeres noch nicht so gut eingesehen haben; die Kämpfe seines Zöglings Philipp IV. gegen den

Papst Bonifatius VIII. und in Flandern haben ihn aber jedenfalls davon überzeugt. Ganz anders stand es mit Frankreich zur Zeit als das Gedicht Les É. A. abgefasst wurde. Der Dichter betont allerdings, dass in grossem Besitz und in ausgedehnter Macht keine Glückseligkeit liegt; doch ist er wohl im Stillen der Ansicht gewesen, dass eine starke Militärmacht unentbehrlich sei, um das Ansehen des Landes und die Stellung des Königs aufrecht zu erhalten. Sicherlich war die Erinnerung an die Niederlagen der Franzosen bei Crécy (1346) und bei Poitiers (1356) und die Einnahme von Calais (1347) durch die Engländer noch nicht aus seinem Gedächtnis entschwunden und der noch immer tobende Kampf um die Krone Frankreichs mag ihm die Bedeutung einer starken Heeresmacht vor Augen gestellt haben.

In den É. A. folgt nun das Kapitel: Cy monstre Pallas que Felicites ne puet estre en deliz charnels. Das ist eigentlich der Brennpunkt in der langen Auslassung über Félicité. Der Verliebte findet in den von Venus gewährten Freuden die höchste Glückseligkeit; da aber die Göttin der Weisheit ihren Schüler von der Leidenschaft der Liebe zu heilen sucht, muss sie natürlich auch darauf zu sprechen kommen, ob das von aller Welt angestrebte Leben der Venus, d. h. die Befriedigung der Sinnenlust wahre Glückseligkeit verbürgt. Colonna handelt darüber in cap. 6 unter dem Titel: Quod non decet regiam maiestatem suam felicitatem ponere in voluptatibus: Das gewöhnliche Volk weiss nur die sinnlichen Genüsse zu schätzen und versteht nur die unmittelbar auf die Sinne einwirkenden Dinge. Geistige Genüsse stehen aber ungleich höher als sinnliche und daher kann auf den letzteren keine Glückseligkeit beruhen. Dies wird folgendermassen näher erklärt:

In huiusmodi autem voluptatibus sensibilibus non esse felicitatem ponendam triplici via venari possumus. Felicitas enim dicitur perfectum et per se sufficiens bonum . . . Ex hoc autem primo sequitur secundum, scilicet quod felicitas sit aliquid secundum rationem et ut ratio dictat . . .

69c[24]
Chilz grans biens dont Je te liz
Ne puet estre es charnelx deliz
Et Je le te moustre briefment
Par troiz raisons premierement
Par ce que Je scay et parchoy
Que chilz deliz nest pas de soy
Biens parfais ne biens souffissans
Nil ne serra Ja si puissans

Ex his autem sequitur tercium, videlicet, quod felicitas consistat in bonis anime non in bonis corporis . . .

Quod autem huiusmodi voluptates non sint bonum perfectum et sufficiens, deleui patet. Nam illud quod est bonum saciat appetitum. Huiusmodi autem voluptates appetitum saciare non possunt, ut in seipso quilibet experiri potest. Unde philosophus III. ethi: loquens de talibus delectationibus ait, quod insaciabilis est delectabilis appetitus. Secundo in talibus non est ponenda felicitas quia non sunt bona secundum rationem, sed magis sunt bona secundum sensum. Bona enim secundum rationem, quanto maiora sunt, tantomagis reddunt rationem liberam et expeditam . . . Tercio felicitas non est ponenda in voluptatibus sensibilibus quia talia sunt magis bona corporis quam anime. Cum igitur corpus ordinetur ad animam et econuerso, si felicitas sit finale bonum ad quod omnia alia ordinantur, huiusmodi bonum non est ponendum in voluptatibus sensibilibus, que sunt bona corporis, sed magis in operibus virtutum, que sunt bona anime.

Quil puist a creature humaine
Faire satisfacion plaine
Car li appetiz delittablez
Est par nature Insaciables
Il ne puet estre saoules
Tant soit de delitter foules
Mais com plus se delitteroit
Plus delitter conuoiteroit
Biaulx amis et felicites
Nest pas telle ains est verites
Quelle a en soy force et puissance
De donner plaine souffissance . .
Il ne seroit pas aultrement
Bien eures secondement
Deliz nest pas bien raisonnables
Ainz est sur tous desconuenables
A raisonnable entendement
Car on voit par experiment
Que chilz deliz dont Je peresce
Nuist a raison et lempeesce
Et le trouble siquez sanz doubte
Bien souuent elle ne voit goute
Ainz luy tault son bon Jugement
Tant luy nuist especialment
Quant Jl est grans oultre mesure . .
Tiercement Jl est voir aussy
Que chilz deliz que Je tant blasme
Est plus drois biens de corps que [dame
Et Jay Ja dit bien men recors
Que lame est meilleur que le corps
Et plus digne et plus honnourable
Siquaussy li bien raisonnable
Qui sont a lame appartenant
Sont meilleur et plus auenant
Que ne sont li corporel bien.

Ein Vergleich ergibt, dass die Beweispunkte unseres Autors sich mit denen Colonnas decken. Letzterer schliesst auch hier mit der Ermahnung, dass besonders Könige und Fürsten die sinnlichen Vergnügungen meiden sollen.

Da nun der Dichter der É. A. mit den Vergnügungen des Körpers, mit den sinnlichen Genüssen auf körperliche Dinge zu sprechen kam, tritt er auch gleich der Behauptung entgegen, dass andere körperliche Vorzüge Glück gewähren

können. Unter den leiblichen Gütern hebt er besonders drei hervor: Gesundheit, Körperkraft und Schönheit und widerlegt die obige Annahme mit denselben Argumenten wie sein Vorbild Colonna, dessen Darstellung folgendermassen lautet: (cap. 11)

Sunt tamen tria bona corporis que homines maxime desiderare videntur, videlicet sanitatem, pulchritudinem et robur, ymmo nonnulli suam felicitatem in talibus ponunt . . . Ideo dicitur I. ethicorum: Quod infirmi egentes, ut sint sani, felicitatem ponunt in sanitate, et mendici in diuiciis, turpes vero in pulchritudine, debiles in robore. Sed quod non sit felicitas in robore nec in sanitate, nec in pulchritudine triplici via venari possumus. Primo quia talia bona sunt corporalia. Secundo quia sunt quodammodo exteriora. Tercio quia de facili sunt mutabilia. Corporalia enim sunt, quia habent esse in corporibus ut in subiecto. Nam sanitas est in humoribus, pulchritudo in membris, robur in ossibus et neruis . . . Secundo in talibus felicitas poni non debet, quia sunt quodammodo exteriora bona. Nam homo secundum philosophum est magis intellectus quam sensus, et anima est plus de ratione hominis quam corpus. Et semper forma dicit magis naturam rei quam materia. Jlla igitur sunt maxima bona interiora nostra que tenent se ex parte anime . . Quod autem in solis interioribus bonis sit proprie felicitas, patet per philosophum septimo politicorum dicentem, quod testis est nobis deus; quod felicitas in bonis interioribus est ponenda, testificatur enim hoc deus per seipsum, ut ibidem idem innuit. Nam deus non est beatus

70a[7]
Le biens que Je dis sont santes
Force corporelle et beautes
Ces trois chosez sont prisies
Ou monde et si auctorisies
Et tant cuers humains les desire
Quaucun oseroient Ja dire
Quil nest felicites pareille
Et ce nest mie de merueille
Car se bien nous considerons
Premierement nous trouuerons
Quil nest chose a la verite
Plus desiree de sante . .
70c[6]
Pour ce desire li malades
Sante si angoisseusement
Et le poure veult ensement
Auoir richesse temporelle
Li febles force corporelle
Et li lais desire beaulte . .
70d[15]
Jl fault auoir ailleurs lentente
Qua beaulte ne sante ne force
Qui dauoir cest eur sesforce
Et le cuer plus hault esleuer
Briefment on ne le puet trouuer
En nul des biens que Je texpose
Et sest assez legiere chose
A prouuer et ne fust pour el
Que pour ce quil sont corporel
Car li biens de lame toudis
Ce pues tu sauoir par mes dis
Sont de plus excellente guise . . .
Par ce point se dieux me gart dire
Puet on raisonnablement dire
Que li bien du corps au regart
Des biens que lame a a sa part
Sont forain a lomme et estrange .
Nous en auons dieu a tesmoing
Qui na destrange bien besoing
Ne de nul bien forain que faire

per aliqua exteriora bona, sed per ea que sunt in seipso . . . Tercio in talibus bonis non est ponenda felicitas, quia sunt valde mutabilia. Equatio enim humorum cum subsit motui supercelestium corporum, variationi aeris, mutationi ciborum, de facili variationem recipit.

Pour sa beneurete parfaire
Car chilz haulz dieux que nous deis-
Est eureux en soy meismez. [mez
Cil troy bien aussy que Je di
Qui bien leur nature entendi
Combien quil soient moult loable
Sont tout transitoire et muable
Et se changent legierement
On le puet veir clerement
Par le humaine compleccion
Qui est en la subieccion
Et ou dangier des corps celestres
Et des quatre ellemens terrestres
Qui le corps humain auironnent . .

Die einzelnen Punkte der Beweisführung entsprechen sich ziemlich genau bei beiden Autoren. Gelegentlich der Bemerkungen über die Körperkraft illustriert der franz. Dichter seine Ansicht auch durch die Namen einiger berühmter Männer, wie Herkules, Achilles, Perseus, Hektor, Alexander, Artus. Ausserdem fügt er noch vier Gründe an, um zu beweisen, dass die genannten drei leiblichen Vorzüge keine Glückseligkeit bringen können; eine Vorlage liess sich dafür nicht auffinden. Schönheit, Kraft und Gesundheit enthalten keine Glückseligkeit; denn 1. auch die Tiere besitzen diese Eigenschaften, oft in noch viel höherem Grade als die Menschen. Der Löwe übertrifft den Menschen an Stärke, der Pfau an Schönheit. 2. Schlechte Menschen sind oft viel mehr mit diesen drei Eigenschaften begabt als die guten. Viele haben böse oder unehrliche Taten auf dem Gewissen, immerhin können solche Leute kräftig und gesund oder schön sein; 3. Jene drei Güter sind auch deswegen nicht erstrebenswert, weil sie oft Anlass zu schlimmen Werken geben. Schönheit verleitet zu Schlemmerei, der Starke lässt sich oft zu ungerechten und törichten Handlungen hinreissen. 4. Schliesslich sind diese Gaben nicht um ihrer selbst willen verliehen, sondern sie haben der Seele zu dienen; geradeso wie der Leib dem Geiste untergeben sein muss; er wurde mit verschiedenen Gliedern ausgestattet, um sie in den Dienst der Seele zu stellen. Der Körper und seine Fähigkeiten bilden gleichsam die Rinde, die Seele ist das Mark und die Frucht.

Diese letzteren Auslassungen sind demnach wohl als des Dichters eigenes Erzeugnis anzusehen.

Die nächste Abhandlung des franz. Autors stützt sich auf c. 12 Colonnas.

Quomodo in statu prudentie est ponenda felicitas. Duas autem felicitates philosophus posuit, unam politicam, aliam contemplatiuam. Voluit enim felicitatem non esse ponendam in viribus siue potenciis anime, quia hiis non solum boni sed etiam mali participant. Nec etiam voluit eam ponendam esse in habitibus, quia habens habitum et non operans quasi assimulatur dormienti; quamdiu autem homines dormiunt, non videntur discerni felices a miseris, ut inuit Philosophus I. Ethi. Igitur in actu siue in operatione anime est ponenda felicitas, non in operatione vicii, sed in operatione virtutis perfecte. Felicitas ergo ut dicitur I. Ethi. est operatio anime secundum virtutem perfectam. Cum igitur perfecta virtus secundum philosophum in vita politica sit prudentia, et in vita contemplatiua sit perfecta virtus sapientia siue methaphisica, secundum ipsum, quicunque scit alios bene regulare secundum prudentiam est felix politice. Qui vero bene scit speculari secundum methaphisicam est felix contemplatiue ...

$71c_{14}$
Pour ce doiz tu apprez entendre
Pour toy mieulx declairier cest pas
Que felicites ne rest pas
En la naturelle puissance
De lame nen la souffisance
Quelle doit par nature auoir . .
Et aussy les mauuais les ont
Comme les bons samblablement . .
Jl fault briefment que li homs œure
Et quil mette de fait a oeure
Et sa science et sa vertu
Ou tout ne vauldroit un festu . .
$72a^{10}$
Jl appert par les dormans bien
Quon puet bien vertu veoir
Mais Jl nont den user pouoir ...
$72c_{6}$
Comment pallas desclaire ou les
II felicitez sont trouuees.
Or y entenz dont la premiere
Est trouuee en la vie actiue . . .
$72d^{5}$
Especialment en prudence . . .
Lautre felicite humaine
Est en la vie que Je maine
Ou Jl fault ententiuement
Viure contemplatiuement
Et leissier aussy que le monde
Ceste felicite seconde
Gist proprement en sapience . . .

Kurz nachher begegnet uns die in den É. A. erst 72d wiederkehrende Ermahnung, man soll in Gott seine ganze Glückseligkeit erblicken. c. 12:

Sciendum quod decet regem maxime suam felicitatem ponere in ipso deo . . Jn amore ergo diuino est ponenda felicitas . . . si princeps est felix diligendo deum,

$72d_{8}$
Ne puet li homs tant sache apprendre
Le hault dieu comprendre de plain
Tant le treuue on de tout bien plain

debet credere se esse felicem operando quod deus vult; maxime autem deus requirit a regibus et principibus ut per prudentiam et legem populum sibi commissum iuste et sancte regant . . .

Et pour tout conclurre en brief somme
Ce qui puet plus amender lomme
Et sa perfeccion accroistre
Cest dieu amer et dieu congnoistre
Vecy la fin que nons querons
Jamais meilleur ne trouuerons.

Der Anschluss unseres Dichters an seine Vorlage ist also auch hier unschwer zu erkennen. Was über die drei unter der Herrschaft von Venus, Juno und Pallas stehenden Lebensrichtungen (vie bestiale, propre de l'homme, celestiale) gesagt wird, geht zurück auf Colonna l. I. p, 1 c. 4, wo es heisst:

Distinxerunt autem philosophi ut patet ex primo ethi. triplicem vitam, videlicet voluptuosam, politicam et contemplatiuam. Videbant enim hominem esse medium inter superiora et inferiora. Est autem homo naturaliter brutus inter media quibus est superior et substantias separatas, quas communi nomine vocamus angelos quibus est inferior. Etenim homo infra angelos et supra bruta. Tripliciter ergo homo poterit considerari. Primo ut communicat cum brutis. Secundo prout est aliquid in se. Tercio ut communicat vel participat cum angelis, siue cum substantiis separatis, secundum has tres considerationes sumpte sunt a philosophis predicte tres vite . . . Quilibet ergo vel viuit ut bestia, vel viuit ut homo, vel viuit ut angelus. Nam secundum vitam voluptuosam viuit ut bestia. Secundum ciuilem ut homo. Secundum contemplatiuam viuit ut angelus. Distinxerunt ergo has tres vitas, siue hos tres modos viuendi; non posuerunt tamen nisi duplicem felicitatem. Nam in vita voluptuosa negauerunt esse felicitatem, quod etiam theologi

$73a_{20}$
Or reuenons dont au propos
Dez viez que Je te propos
Et dez felicitez aussy
Je disoie deuant ainsy
Quil y a troiz viez nottables
Qui ne sont pas tres bien samblables
Ainz sont de manieres contraires
Car la premiere ne vault guaires
Par foy mais elle ne vault rien . .
Lez aultrez deux ne sont pas telles
Ains sont honnerablez et belles . .
Maiz toutezfoiz que Je ne mente
La tierce et la plus excellente . .
$73b^2$
Briefment Jl y a tant a dire
Que lune est vie bestial
Lautre est vie celestial
Et lautre est propre vie domme
Je tay aussy dit en brief somme
Que li homs puet a son vouloir
Eslire ou mettre a nonchaloir
De cez troiz laquelle quil veult
Et de ce sensieut Jl quil peut
Comme homz ou beste du anglez viure
Selon la fin quil veult ensuiure
Briefment li homs vit comme beste
Qui moult est chose deshonneste
Quant Jl prent la premiere vie . .

negant. Posuerunt enim felicitatem politicam et contemplatiuam . . . quilibet vel est homo, vel est peior homine, et tunc est bestia, vel est melior homine, et tunc est quoddam diuinum et semideus.

Jl vit aussy comme vraiz homs
Quant Jl prent la vie seconde . .

Mais Jl vit de vie angelique
Quant Jl fuit le monde et sapplicque
A contemplacion ensuiure.

Nach der französischen Darstellung überlässt Pallas ihrem Schüler scheinbar die Wahl zwischen den drei Lebensarten; zufolge seines freien Willens hat sich derselbe auch schon für das Leben der Venus entschieden; darum unternimmt es die Göttin ihn für das kontemplative Leben zu gewinnen. Auch Colonna verurteilt, wie wir gesehen haben, das sinnliche Leben und empfiehlt dem Fürsten, das tätige und betrachtende Leben miteinander zu verbinden. Die letztere Lebensart geziemt dem Herrscher um so mehr, als er vor dem Richterstuhl des höchsten Richters einstens Rechenschaft über viele ablegen muss.

Es fragt sich nun, in welcher Weise man sich dem philosophischen Leben am besten hingeben soll. Pallas leitet ihren Zögling an, sich für Gott und die Werke der Natur zu begeistern und damit derselbe die richtige Anregung zu derartigen Studien empfange, rät sie ihm, die Universität Paris zu besuchen. Die Schilderung der Reichtümer und Schönheiten der Stadt, die Lobsprüche, mit welchen die Göttin, d. h. der unbekannte Autor den König, die Universität, die Pariser Bürger etc. überschüttet, sind ohne Zweifel des Dichters geistiges Eigentum; es ist dies die einzige grössere Partie des von uns zu betrachtenden Teiles der É. A., die gar keine Abhängigkeit erkennen lässt. Der Verfasser kannte wohl Paris aus eigener Anschauung, hatte vielleicht selbst dort seine Studien gemacht, oder war — wie Sieper[1]) vermutet — Mitglied der dortigen Universität; denn nur aus dem Munde eines Mannes, der die Stadt genau kannte, können so überschwängliche Lobeserhebungen entspringen. Dass der Autor mit der Universität in Verbindung stand, können wir vielleicht daraus erkennen, dass er dieselbe sowie die dortigen Dichter und Philosophen als Perle bezw. Muster der Wissen-

[1]) l. c. p. 202.

schaft bezeichnet. Wenn wir aus den Worten: Je le scay de vray sentement (75b7) einen Schluss ziehen dürfen, so gesteht der Dichter hier selbst, Paris aus Erfahrung zu kennen. Ueber die Stadt schreibt Weber[1]): „Schon zu Ludwig IX. Zeit (1226—1270) war Paris der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens, der Vereinigungsort der vornehmen Welt, wo Turniere und Ritterspiele, heitere Festfreuden mit Gesang und musikalischen Künsten und Lustbarkeiten aller Art abwechselten und Jongleurs, Gaukler und Possenreisser ihr Wesen trieben. Man hob rühmend hervor, dass bereits unter Philipp August die Strassen gepflastert waren, dass die Stadt in einem weiten Umkreis von Mauern und Türmen umgeben war, und dass zum Verkauf und Ausstellen von Waren ummauerte Hallen errichtet wurden, und von dem Glanz und der Herrlichkeit des königlichen Hofes, der allmählich von dem Inselschloss nach dem neuen von Philipp II. auf dem rechten Seineufer angelegten Palast Louvre übersiedelte, sprach man allenthalben mit Bewunderung.

Ausserdem betont Weber[2]) die Verbesserung der Rechtspflege, die sich unter den Capetingern immer mehr ausbildete, indem man auf das alte römische Recht zurückging und grosses Gewicht auf geordnete Rechtsverhältnisse legte. Bekannt sind die „Établissements de St. Louis“, Satzungen des hl. Ludwig, eine Zusammenstellung alter Rechtsgewohnheiten. Joinville versichert, dass durch die Établissements König Ludwig Zucht und Ordnung in seinem Reiche begründete und bewirkte, dass jedermann in Frieden und Ruhe lebte. Willkür und rohe Gewalt wurden unter die Zucht des Gesetzes gestellt.“

Ueber den Bildungszustand der Stadt, den der Dichter der É. A. rühmt, berichtet unser Gewährsmann folgendes (S. 721): Paris war die Pflanzstätte der scholastischen Gottesgelehrtheit, wo wissbegierige Jünger aus allen Ländern zusammenströmten. Die Universität erhielt mancherlei Privilegien; grossartige Stiftungen führten die Errichtungen von

---

[1]) l. c. VII. 717.

[2]) l. c. VII. p. 720 ff.

Kollegien für die Scholaren herbei, in denen sich allmählich der gesamte höhere Unterricht zusammenzog . . .

Wenn Paris schon im 13. Jahrhundert in solcher Blüte stand, so ist anzunehmen, dass die Stadt sich zur Zeit unseres unbekannten Autors noch mehr entwickelt hatte, und die Schilderungen desselben im grossen und ganzen auf Wahrheit beruhen, wenn er auch manches aus Patriotismus etwas übertrieben hat. Diese Stadt wäre also der geeignetste Ort, um dem kontemplativen Leben ungestört und in idealster Form nachhängen zu können.

Damit sind wir am Ende der Quellenuntersuchung über Felicité angelangt; es sei gestattet, noch einige Schlussbemerkungen anzufügen. Oben wurde Aristoteles das Urbild dieser Ausführungen genannt, konnte aber nicht als unmittelbare Quelle bezeichnet werden. Es lassen sich zwar in den meisten Fällen, wo Colonna auf „den Philosophen"[1]) hinweist, die betreffenden Stellen in knapper Form auch auffinden, aber die Einteilung und Aufstellung der einzelnen Gründe ist erst das Werk des lateinischen Interpretators, der die einzelnen Punkte oft aus verschiedenen Büchern bezw. Schriften des Aristoteles zusammentrug. Von diesem durch Colonna commentierten Aristoteles ging der Dichter der É. A. aus. Die Schrift De regimine principum ist einer von den vielen mittelalterlichen Kommentaren des Aristoteles, die deren Verfasser in ihrer ursprünglichen Form wohl als Grundlagen bei akademischen Vorlesungen diente. Aristoteles hat unter seinen unmittelbaren Nachfolgern zahlreiche Nachahmer, die sich in der Auslegung seiner bahnbrechenden Ideen gefielen und vollends unter den mittelalterlichen Scholastikern bildete er eine unanfechtbare Autorität. Es war daher nicht gerade leicht zu entscheiden, welche Quelle eigentlich dem französischen Dichter vorgelegen hatte, da sich da und dort ganz ähnliche Schilderungen der drei Lebensarten und der Glückseligkeit wie bei Colonna vorfinden. Es ist früher schon bewiesen worden, dass als Quelle für die Verbindung der drei Göttinnen Minerva, Juno und Venus mit den drei Lebens-

[1]) Colonna nennt nie Aristoteles mit Namen.

richtungen der Mythograph Fulgentius bezw. V. de Beauvais anzusehen ist. Auch Brunetto Latino[1]) unterscheidet in seinem Trésor l. II. p. I. c. 5 (pag. 259) die genannten drei Lebensarten: Les vies nommées qui sont a conter sont III. L'une est vie de concupiscence et de convoitise, l'autre si est vie citeine, ce est de sens et de proesce et d'onor; la tierce est contemplative.

Ueber die Glückseligkeit spricht sich Latino folgendermassen aus: II. 1c. 44 De Felicité: Après ce que nos avons dit et traité de vertu et de delit, convient il dire huimais de felicité et de beatitude, qui est complimens de touz les biens que l'on fait. Et ceste felicités n'est pas en habit, ainz est cele chose qui est desirée par li meisme, porce que felicités est chose complie et soffisans, qui n'abesoigne de nule autre chose fors que de soi.

Li hom qui n'a dedans soi la sofisance des choses, porce que il n'a pas asavoré la doucor dou propre delit de nature qui est l'ueure intellectuel et qui apartient à la plus noble partie de l'ome, si torne et court au delit dou cors dont esperience est plus prochaine: et les choses qui a ceulx semblent delitables estre, ne le sont pas à la vérité . . . Felicités n'est pas en jeuc ne en choses qui sont de par jeuc; mais en celes qui sont de grant estude et sollicitude et travail.

So weit Latino. Nach den obigen Beweisen, durch welche dargetan wurde, wie Colonna bis ins Einzelne benutzt wurde, ist jedoch m. E. kein Zweifel mehr gelassen, dass auch Latino als direkte Vorlage nicht anzunehmen ist. Er zählt wohl die drei Lebensarten auf und in dem Kapitel: De Felicité finden sich manche auch in den É. A. vorkommende Gedanken; aber man vermisst bei Latino besonders die genaue Angabe der verschiedenen Güter, die Glückseligkeit gewähren sollen, sowie die zahlreichen Gründe, womit Colonna und der Autor der É. A. diese Annahme widerlegen.

Sehr eingehend beschäftigte sich Boethius in seiner Schrift: De Consolatione philosophiæ mit dem Endziel des mensch-

---

[1]) Ueber die Schreibung Latino vgl. Th. Sundby: Della vita et delle opere di Brunetto Latini, tradatta dall'originale danese per cura di R. Renier, Firenze 1884. Ausserdem G. Paris, Romania 1885. XIV, 313f.

lichen Strebens und dem Wesen der Glückseligkeit, sodass es angezeigt erscheint, seine Ansicht einer genaueren Würdigung zu unterziehen. Seine Abhandlung darüber beginnt mit l. II. cap. III. (pag. 27 ff.): Ostendam breviter tibi summam cardinem felicitatis. Estne aliquid tibi te ipso pretiosius. Nihil, inquies. Igitur si tui compos fueris, possidebis quod nec tu amittere umquam velis, nec fortuna possit auferre; atque ut agnoscas in his fortuitis rebus beatitudinum constare non posse, sic collige. Si beatitudo est summum naturæ bonum ratione degentis, nec est summum bonum, quod eripi ullo modo potest: quoniam præcellit id, quod nequeat auferri; manifestum est, quin ad beatitudinem percipiendam fortunæ instabilitas aspirare possit. Ad haec, quem caduca ista felicitas vehit, vel scit eam, vel nescit esse mutabilem. Si nescit, quænam beata sors esse potest ignorantiæ cæcitate? Si scit, metuat necesse est, ne amittat, quod amitti posse non dubitat; quare continuus timor non sinit esse felicem. In cap. 5 (p. 29) schreibt Boethius folgendes über den Reichtum:

Divitiæne vel vestri vel sui natura pretiosæ sunt? Quid earum potius, aurumme, an vis congestæ pecuniæ? . . . An gemmarum fulgor oculos trahit? . . . Ego vero nego ullum esse bonum, quod noceat habenti . . .

c. 6 (p. 33): Quid autem de dignitatibus potentiaque disseram, quas vos veræ dignitatis ac potestatis inscii cælo exæquatis? . . . si ipsis dignitatibus ac potestatibus inesset aliquid naturalis ac proprii boni, nunquam pessimis provenirent.

Nach der Aufzählung der einzelnen Gegenstände, die Glückseligkeit verschaffen sollen l. III. (c. 2. p. 43): opes, honores, potentia, gloria, voluptates), wobei er kurz zuvor auch die körperlichen Vorzüge erwähnt (Robur, magnitudo, pulcritudo, velocitas, salubritas), beginnt Boethius in c. 3 (p. 45) seine Widerlegung, indem er der Philosophia folgende Worte in den Mund legt: Considera namque, an per ea, quibus se homines adepturos beatitudinem putant, ad destinatum finem valeant pervenire. Si enim vel pecunia vel honores ceteraque tale quid adferunt, cui nihil bonorum abesse videatur, nos quoque fateamur fieri aliquos honorum adeptione felices. Quod si neque id valent efficere, quod promittunt, bonisque

pluribus carent, nonne liquido falsa in eis beatitudinis species deprehenditur? Primum igitur te ipsum, qui paullo ante divitiis adfluebas, interrogo. Inter illas abundantissimas opes nunquamne animum tuum concepta ex qualibet iniuria confudit iniuria? B. Atqui, inquam, libero me fuisse animo, quin aliquid semper angerer, reminisci nequeo . . . . (p. 46): Opes igitur nihilo indigentem sufficientemque sibi facere nequeunt, et hoc erat, quod promittere videbantur. Atqui hoc quoque maxime considerandum puto, quod nihil habeat suapte natura pecunia, ut his a quibus possidetur invitis nequeat auferri . . .

Der Reiche lebt also in beständiger Furcht, seinen Reichtum zu verlieren. Ausserdem ist er gleich dem Armen der Gefahr ausgesetzt, zu hungern, zu frieren oder zu dürsten. Wenn er auch durch seine Geldmittel sich gegen Hunger, Kälte und Durst schützen kann, so bleibt doch immer die Tatsache bestehen, dass der Reichtum nicht sich selbst genügt.

Ueber Würden und Ehrenstellen ist Boethius folgender Ansicht (l. III. c. 4): Sed dignitates honorabilem reverendumque, cui provenerint, reddunt. Num vis ea est magistratibus, ut utentium mentibus virtutes inserant, vitia depellant? Atqui non fugare, sed inlustrare potius nequitiam solent, quo fit, ut indignemur eas saepe nequissimis hominibus contigisse . . .

In ähnlicher Weise äussert sich Boethius in c. 5, 6 und 7 über die anderen vermeintlichen Glücksgüter und fasst dann seine Ausführungen in c. 8 zusammen: Nihil igitur dubium est, quin hæ ad beatitudinem viæ deviæ quædam sint, nec perducere quemquam eo valeant, ad quod se perducturas esse promittunt.

In c. 10 definiert Boethius, was eigentlich Glückseligkeit sei mit den Worten: Beatitudo est ipsa divinitas. Daraus ergibt sich das Endziel der menschlichen Glückseligkeit, das in dem Streben liegt, Gott ähnlich zu werden (p. 60): divinitatis adeptione beatos fieri manifestum est.

Aus dem vorhergehenden lässt sich erkennen, dass Boethius genau über dieselben Objekte handelt, die Glückseligkeit gewährleisten sollen, wie Colonna und der Verfasser der É. A. Das ist leicht zu erklären; Boethius hat diese Punkte ebenfalls aus den zahlreichen Uebersetzungen des

Aristoteles entlehnt, in der näheren Erklärung derselben weicht er aber entschieden von Colonna ab. Er scheidet seine Beweisgründe weder numerisch noch so präcis wie Colonna, und führt auch nicht soviele Gründe an, wie dieser und sein poetischer Nachahmer. Auch ist der Umstand nicht ausser acht zu lassen, dass im weiteren Verlauf der É. A. sich nirgends mehr Anklänge an Boethius wohl aber an Colonna feststellen lassen, sodass letzterer unstreitig als Quelle für diesen Abschnitt angesehen werden muss.

Kapitel II.

Die verschiedenen Stände.

1. Der König.

Obwohl das kontemplative Leben die erste Stelle unter den drei Richtungen einnimmt, können doch nicht alle Menschen darnach leben, viele müssen einen Beruf im bürgerlichen Leben ergreifen. Diese müssen vor allem die Pflichten ihres Standes gut kennen und es ist daher nützlich und notwendig, einige Anweisungen über die wichtigsten Stände zu geben.

Was zunächst den Fürstenstand anbelangt, so betont unser Dichter in erster Linie dessen Verhalten Gott gegenüber und befindet sich dabei wieder im Einklang mit seiner bisherigen Vorlage, Colonna, wenn er auch hier nicht in der nämlichen Reihenfolge wie dieser vorgeht. Colonna bespricht schon in l. I. p. I. gegen Schluss des Kapitels 13 den Lohn, der dem guten und gerechten Herrscher in Aussicht gestellt ist; darüber handelt der Verfasser der É. A. erst gegen Ende des Abschnitts über die Fürsten, wie es auch ganz natürlich ist, da er in dem vorausgehenden Kapitel über Glückseligkeit im allgemeinen, auf die Fürsten überhaupt noch nicht bezug genommen hat. An verschiedenen Stellen seines Buches

hebt Colonna hervor, dass der Fürst Gott vor Augen haben soll, um seinen Beistand zur richtigen Leitung des Gemeinwesens zu erflehen. Schon in l. I. p. c. 12 begegnen wir der Bemerkung: Sciendum quod decet regem maxime suam felicitatem ponere in ipso deo und Colonna wiederholt diese Ermahnung in I. p. II. c. 1 mit den Worten:

Principaliter igitur regum felicitas ponenda est in ipso deo, et ex cognitione et dilectione eius studium suum et vitam suam ad hoc ordinare debeant ut cognoscentes et diligentes deum, tamquam veri ministri eius, secundum ordinem rationis dirigat populum sibi commissum . . .	76c Sil auenoit dont que fortune Ou aultre occasion aucune Te meist a si haulte honneur Con te feist prince ou seigneur. Tu doiz auoir premierement Lueil et le cuer entierement Ou hault dieu du ciel premerain Cest le createur souuerain.

In den folgenden Kapiteln behandelt Colonna im Anschluss an Aristoteles die verschiedenen Tugenden, die er einteilt in virtutes naturales, cognitiue, sensitiue, appetitiue, intellectiue; der franz. Dichter lässt diese Partie überhaupt aus, während Colonna sich ziemlich ausführlich darüber verbreitet, da er ja sein Werk für einen zukünftigen Herrscher schrieb. In den É. A. werden meistens nur die Namen der erforderlichen Tugenden genannt; die Anregung dazu erhielt der Verfasser wohl auch aus den betreffenden Abschnitten seiner Vorlage, wo folgende Tugenden ausführlich besprochen werden: l. I. p. IIc. 7: Quod decet reges et principes esse prudentes; iustos (12); fortes (14); temperatos (16); liberales (18); magnificos (20); magnanimos (23); humiles (26); mansuetos (27); amicabiles (28); veraces (29); iocundos (30).

Der Fürst muss überhaupt alle Tugenden besitzen, mangelt eine, so mangeln alle. Mit c. 32 beginnt Colonna eine Abhandlung über die verschiedenen Grade der Tugenden und Vollkommenheiten, die unser Autor gleich den im 3. Teil behandelten Leidenschaften sowie den im 4. Teil besprochenen lobens- und tadelnswerten Sitten der Jünglinge und Greise, der Reichen und Armen vollständig übergeht. Es wurde demnach vom 1. Buch Colonnas nur der 1. Teil sehr ausgiebig, der 2. Teil stellenweise im Auszug benutzt; die beiden anderen

Teile wurden vollkommen unbeachtet gelassen, während das folgende 2. Buch erst später verarbeitet wurde.

Der franz. Dichter lehnt sich im Verlauf seiner Darstellung an einige Abschnitte des l. III. p. 2 an, wo auch Colonna den Fürsten ernstlich ermahnt, für das allgemeine Wohl zu sorgen und sich vor Tyrannei zu hüten. Dort heisst es in c. 2:

Reges enim intendere bonum commune. Si enim ille unus sic dominans non intendit bonum commune, sed per ciuilem potentiam opprimens alios, omnia ordinat in bonum proprium et priuatum, non est rex sed tirannus . . . c. 6. Tangit autem philosophus quinto politicorum quatuor differentias inter tirannum et regem. Prima est quia rex respicit bonum commune. Tirannus vero bonum proprium . . . tirannus intendit bonum delectabile, rex vero bonum honorificum . . . intentio tirannica est circa peccuniam . . . tirannus non curat custodiri a ciuibus, sed ab extraneis. Rex vero vult custodiri ab ipsis ciuibus et genitis a proprio regno.

77c₁₄

Car Jl est vray que li tyrant
Sont principalment desirant
Leur prouffit propre et ne lez chaille
Du bien commun commet Jl aille
Ne de vertu ne de raison
Mais quil ayent toute saison
Les deliz mondainz quil desirent
Cest la fin premier ou Jl tirent
Pour ce veulent Jl seignourier
Pour leurs deliz paistre et nourrir
Cest tout quanquil vont regardant
Et pour ce sont Jl si ardant
Dassambler tresor et pecune
Et dauoir sanz pitie aucune
La substance de leur subgiez
Qui sont serfz comme oysel en giez
Mais li droit vray roy naturel
Qui sont de bonne nature el
Ne quierent ce doiz sauoir tu
En regnant quonneur et vertu.

Für die Schilderung der ferneren Aufgaben des Herrschers empfing unser Autor wertvolle Anregung aus c. 15: Que sunt que saluant dominium regium et que oporteat regem facere ut in suo principatu preseruetur.

Wahrscheinlich unabhängig hinzugefügt wurden die Bemerkungen über das Verhalten des Königs gegenüber besiegten Feinden. Hier schaltet unser Dichter — abgesehen von dem Beispiel der Römer, die gegen Besiegte sich ebenfalls milde zeigten — auch ein treffendes Gleichnis vom Hunde ein, der seinen Gegner im Kampfe zwar niederwirft, ihm aber sonst kein Leid zufügt, sofern er sich ruhig und friedlich verhält. Benimmt sich der Besiegte jedoch hartnäckig und widerspenstig oder versucht, sich durch Gewalt wieder zu erheben, dann beisst er ihn und setzt ihm solange zu, bis er gedemütigt

ist und seine Niederlage anerkennt. In ähnlicher Weise soll auch der König einem unterworfenen Feinde gegenübertreten.

In den folgenden Abschnitten lässt sich dagegen Colonnas Einfluss wieder klar erkennen. Ueber die Vorzüge, die den Herrscher von den anderen unterscheiden sollen, bemerkt derselbe folgendes in c. 6:

Philosophus V. pol. narrat tria in quibus rex alios debet excedere. Dicit enim quod antiquitus reges a triplici excessu constituebantur. Primo ab excessu beneficii. Nam quia populus non percipit nisi sensibilia bona, quos videt esse liberales et beneficos nimis ardenter mouetur in corum amorem et oportet eos habere in dominos . . . Secundo potest aliquis prefici in regem ab excessu virtuosarum actionum. Nam quia virtuosorum et bonorum est diligere bonum commune pocius quam priuatum, ideo reputatur dignus ut preficiatur in regem qui a populo creditur virtuosus. Tercio consueuit prefici aliquis in regem ab excessu potentie et dignitatis.

Sanz faille Je te vueil nommer
Troiz granz vertus qui font amer
Principalment les noblez rois
La premiere est et cest bien drois
Larguesce et liberalites
Lautre est Justice et equites
Et la tierce est force et prouesce . .
Soyez larges et liberaulx . . .
Cest une des choses du monde
Qui plus te pourra faire amer . . .
Car cest chose aussy plus loable
De donner et plus honnourable
Que de prendre comment quil soit . .
Soyez aussy toute saison
Justez et plain de grant raison.
78d[10]
Soyez aussy a ce vueillans
Que tu soyes preux et hardis.

Reicheres Material fand der Dichter der É. A. bei der Ermahnung des Herrschers, sich bei seinen Untertanen durch Freigebigkeit, Gerechtigkeit und Tapferkeit beliebt zu machen in c. 36 seiner Vorlage:

Quomodo reges et principes debeant se habere ut amentur a populo et quomodo ut timeantur et licet quod utrumque sit necessarium; amari tamen debet plus quam timeri appetere . . . Sciendum itaque quod ut reges et principes communiter amentur a populo, tria in se potissime habere debent. Primo quidem debent esse benefici et liberales. Secundo fortes et magnanimi. Tercio equales et iusti.

78d

Comment le roy se doit faire amer et cremir de ses subgiez et aueuc ce comment Jl doit remunerer lez bons et pugnir les mauuaiz.
Ainsy te feras tu amer
Ou tu feras trop a blasmer
De ton peuple se tu men crois
Car tu aras ces vertus trois[1])
Et mainte aultre vertu loable
Qui feroit ta personne amable.

[1]) Largesce, justice et prouesce.

Die Erörterung der Frage, ob es für den Herrscher besser ist, von seinen Untertanen geliebt oder gefürchtet zu werden, folgt in den É. A. erst später. Zuvor spricht sich der Dichter über die Belohnung der Guten und die Bestrafung der Uebeltäter aus, wozu er die Anregung auch aus Colonna l. III. p. 2. c. 15 empfing:

Secundum preseruans policiam et regnum regium est bene uti his qui sunt in regno introducendo eos ad aliquos principatus, honorando eos et non iniuriando eis. Nam ut innuit philosophus III. pol. bene uti ciuibus non solum preseruat policiam rectam, sed etiam principatus ad hoc durabilior redditur.

79a
Maiz Jl fault aussy au contraire
Qui se veult bien vers raison traire
Que li bon soient honnoure
Et leur bien fait remunere . . .
Les honneurs publicquez nays
De la cite et du pays
Leur sont deuez par nature . . .
Car la pollicie est lors bonne
Quant chil qui sont bon et prudent
Y sont recteur et president.

Ueber den Verkehr des Herrschers mit seinen Untertanen bemerkt Colonna folgendes in l. III. p. II. c. 9, wo er über den Unterschied zwischen einem wirklichen König und einem Tyrannen spricht:

Tercio decet regem et principem non ostendere se nimis terribilem et seuerum. Nec decet se nimis familiarem exhibere sed apparere debet persona gravis et reuerenda.

79c[6]
Que tu ne dois pas hanter
Ton peupple accoustumeement
Ne trop habandonneement
Aueuc tes subgiez repairier
Te honneur en pourroit empirier.

Für den Tadel, der gegen einen ungenannten indischen König ausgesprochen wird, der sich nur einmal im Jahre seinem Volke zeigte, liess sich keine Vorlage entdecken. Dagegen greift der französische Dichter wieder auf das schon früher im Auszug benutzte c. 36 des l. III. p. II. zurück, wenn er sich jetzt genauer darüber verbreitet, dass der Herrscher eher die Liebe als die Furcht seines Volkes anstreben soll. Bei Colonna lesen wir zum Schluss des c. 36:

Viso quomodo reges et principes debeant se habere ut amentur a populo et quomodo ut timeantur, de leui patere potest quod licet utrumque sit necessarium,

79d
Ainsy se tu ne te veulz faindre
Te feras tu amer et craindre
De ton peuple legierement
Ce quil fault necessairement

amari tamen magis appetere debent quam timeri . . . Si ciues et existentes in regno bene agant et obseruent leges et mandata regis ex amore honesti et ex dilectione quam habent ad bonum commune et ad regem snnt magis boni et virtuosi, quam si hoc facerent timore pene.

A cez deux poins doiz tu tirer
Sanz faille tu doiz desirer
Plus lamour de ton peuple auoir
Que la cremour au dire voir
Car cest plus raisonnable chose
Quant li peupplez de gre sexpose
A obeir et par amour
Que quant Jl le fait par cremour
Et pour paour daucune paine.

Wiederum kommt der Verfasser der É. A. darauf zurück, dass eine richtige puissance civile die beste Stütze des Thrones sei und er folgt dabei dem Gedanken Colonnas in l. III. p. II. c. 15:

Octauum saluans regnum et policiam est habere ciuilem potentiam. Nam ut dicitur in magnis moralibus: Justitia urbanitates conseruat, sed iustitia in regno conseruari non potest, nisi per ciuilem potentiam puniantur transgressores iusti.

80a
La force darmez ensement
Te prouffitera grandement
Pour mieulx tenir en unite
En paix et en transquillite
Tez subgiez et tez citoyens . . .
Tu pourras mieulx Justice faire
Et ceulx qui sont de mal affaire
Mieulx pugnir quant Jlz mefferont.

Im Vertrauen auf diese Macht soll der König jedoch nicht eroberungssüchtig werden und besonders nicht in tyrannischer Weise herrschen. Die Tyrannis wird hier im Anschluss an Colonna zum letztenmal verurteilt. Dort heisst es nach der Aufzählung der Vorsichtsmassregeln, die der Tyrann anwenden muss l. III. p. II. c. 10:

Nona est custodiam corporis exercere non per eos qui sunt in regno, eo quod diffidit de illis sed per extraneos.

80c[26]
Pour ce voit on communement
Quil font garder leurs corps nays
Par soubdoyers dautre pays
Et ce nous et segniffiance
Quil nont pas tres bonne fiance
En leurs propres subgiez meismez.

In der Erklärung des „naturgemäss“ herrschenden Königs weichen beide Autoren etwas von einander ab. In dem É. A. wird verlangt, dass der König die Freiheit des menschlichen Willens berücksichtige und sich vor allem von der Vernunft leiten lasse; Colonna erachtet die Klugheit für notwendig zu

einer naturgemässen Herrschaft, wenn er in l. I. p. II. c. 7 gegen Schluss schreibt:

Tercio decet reges habere prudentiam, quia sine ea non possunt naturaliter dominari; nam ut declarari habet, primo pol. ex hoc est aliqnis naturaliter seruus quia deficit intellectu et nescit seipsum regere; ex hoc est autem naturaliter dominus, quia viget ab intellectu et prudentia et novit se et alios in debitum finem dirigere.

80d[13]
Et Je te declarray comment
Li rois regne naturelment
Quant son peuple ainsy traitte et maine
Quil affiert a nature humaine
Nature humaine beaulx amis
En qui dieux par sa grace a mis
Le priuilege de franchise
Ne se veult par nulle aultre guise
Que par franchise demener.

Ueber die Bemerkung, dass der König mehrere Weise zu den Beratungen beiziehen solle, handelt Colonna gleich dem Dichter der É. A. später nochmal und ausführlicher, wir werden an der betreffenden Stelle darauf zurückkommen. Zum Schluss des Abschnitts über den Fürstenstand wird in den É. A. noch auf den Lohn hingewiesen, der dem König zu teil wird, wenn er seine Pflichten Gott und seinen Untertanen gegenüber jederzeit gewissenhaft erfüllt hat. Die Anregung dazu stammt teilweise wohl aus Colonna l. I. p. I. c. 13:

Magnum autem esse premium regis et magnam esse fœlicitatem, si per prudentiam et legem populum sibi commissum recte regat ex quinque venari possumus. Nam merces regis ut ad presens spectat ad quinque comparari videtur, scilicet ad deum a quo redditur, ad regem cui tribuitur, ad actum ex quo consurgit, ad virtutem per quam efficitur, et ad materiam circa quam versatur . . .

81b[13]
Et se tu veulx oultre sauoir
Quel loyer tu pourras auoir
De bien regner tu le sauras
Premierement tu en auras
Grant grace ou monde et grant regnom . . .
En auras tu secondement
La grace diuine ensement
Qui est cent mil tans plus grant chose
Que nest lautre que Je texpose.

Ueber diese 5 Punkte verbreitet sich Colonna in philosophischer Weise ziemlich ausführlich; unserem Dichter scheinen dieselben jedoch nicht recht entsprochen zu haben. Wie schon seit Beginn der Abhandlung über den Fürstenstand betont er auch hier, dass der Herrscher in erster Linie sich die Gunst Gottes erwirbt, wenn er gesetzmässig regiert und Gott vor Augen hat. Statt der übrigen von Colonna angegebenen Gründe führt er einen viel mehr in die Augen springenden

Umstand an, den ersterer ganz übersehen hat, nämlich den Ruhm, den sich der tüchtige Herrscher auf Erden bei der Mit- und Nachwelt erwirbt.

Hiemit ist alles angeführt, was aus dem Buch De regimine principum in unseres Dichters Kapitel über den Fürstenstand überging und es ist zweifellos, dass auch hier Colonnas Werk vorbildlich war, wenn gleich nicht unbedingt von der Hand gewiesen werden darf, dass ab und zu auch hier Aehnlichkeiten mit anderen literarischen Erzeugnissen jener Zeit sich nachweisen lassen. Es ist dies eben wieder so zu erklären, dass die einzige Urquelle Aristoteles nach verschiedenen Richtungen sich verteilte, dass sich aber in diesen Abzweigungen immer derselbe Stoff und dieselben Gedanken wiederfinden. Latino ermahnt z. B. auch den Fürsten, Gottes Segen zu erflehen, um sein Land und Volk richtig leiten zu können mit den Worten (III. 2; 25): Soviegne toi donques, tu qui governes la cité, dou sairement que tu feis sor sainz quant tu preis l'office de la seignorie; soviegne toi de la loi et de ses commandemenz, et n'oblie pas Dieu et ses sains; mais va sovent au mostier et prie Dieu de toi et de tes subgiez.

Er gibt uns auch ein Verzeichnis der 12 Tugenden, die den Herrscher zieren sollen und nennt Aristoteles als seine Quelle, so dass über die Herkunft seiner Ausführungen kein Zweifel sein kann. Wir lesen betreffs dieser Tugend in III. 2; 3: La premiere est que Aristote dit que par longue prueve de maintes choses devient li hom sages. La seconde est que il (les citoyens) ne regardent à la puissance de lui ne de son lignage, mais à la noblesse de son cuer et à la honorableté de ses meurs et de sa vie, et as vertueuses œvres qu'il soloit faire . . . La tierce est que il aime justice. La quarte est que il ait bon enging et soutil entendement a conoistre toute la vérité des choses . . . La quinte est que il soit fors et estables et de bon corage . . . La sisime si est qu'il ne soit convoitous d'argent ne de ses volentez . . . La septime est qu'il soit très bons parlierres . . . La uiteime est qu'il ne soit demesurez en despendre ne gasteres de ses choses . . . La noveime est qu'il ne soit courrecous . . La diseime est que il soit riches et mauans . . . L'onzisme est qu'il n'ait

lors autre seignorie . . . La douzeime est que il ait droit foi a Dieu et as homes.

Die Definition des Tyrannen lautet bei Latino pag. 313 (II. 1, 41): car maintenant que li rois se porchace de faire son profit et laisse le bien dou pueple, il devient tirans. Die Ansicht, dass Milde der Grausamkeit vorzuziehen und dass es für den Herrscher besser sei von seinem Volke mehr geliebt als gefürchtet zu werden, tritt uns auch im Trésor entgegen; man vergleiche pag. 610 (III 2, 24): Tullus dit que la plus belle chose qui est en seignorie, si est clémence et pitiés se elle est jointe avec droit, sanz quoi la citez ne puet estre governée . . . sowie ferner pag. 609 (III 2, 24): Contre ce dit li autres que mieulx vaut estre amez que cremuz.

Sonst lassen sich keine Aehnlichkeiten mehr zwischen Latino und unserem Autor feststellen und es erscheint sehr zweifelhaft, ob diese spärlichen Anhaltspunkte von letzterem benutzt wurden. Jedenfalls kann der Trésor nicht in erster Linie als massgebende Vorlage bezeichnet werden und zwar besonders deswegen nicht, weil zahlreiche Punkte, die in den É. A. betreffs des Königs behandelt werden, bei Latino gar nicht berührt, von Colonna dagegen in scharfer Gliederung eingehend erwogen werden. Ich verweise nur auf die ausführliche, wiederholte Abhandlung über die Tyrannei, auf den Verkehr des Königs mit seinem Volke, auf die Belohnung der Guten, die Bestrafung der Uebeltäter etc. Nicht zu unterschätzen ist auch der Umstand, dass bei dem Kapitel über die Ratgeber und über die Einrichtung des Hauses sich zwar noch einige Uebereinstimmungen erkennen lassen, die eben wegen des gemeinsamen Ursprungs unvermeidlich sind, dass aber im weiteren Verlauf des Gedichtes gar keine Anklänge an Latino nachzuweisen sind. Besonders in den Abschnitten über die Richter, die Ritter, das Volk, den Ehestand etc. kommt Latino überhaupt nicht mehr in betracht, während Colonna auch dort reichlichen Stoff lieferte und es dürfte daher zur genüge erwiesen sein, dass letzterer auch in dem eben behandelten Kapitel die Hauptvorlage war.

2. Die Räte.

Auch in diesem Abschnitt hält sich der Dichter der É. A., wie oben bereits angedeutet wurde, ziemlich genau an seine bisherige Vorlage Colonna. Die Antwort auf die Frage, welche Dinge überhaupt würdig und wichtig genug sind, in den Kreis einer Beratung gezogen zu werden, fand er bei Colonna l. III. p. II. c. 16: Que sunt consiliabilia. Et circa que oportet consilia adhibere. Nach einer kurzen Wiederholung und Zusammenstellung der soeben geschilderten Pflichten des Herrschers fährt Colonna fort:

Possumus autem tangere sex quantum ad presens spectat, que sub consilio non cadunt. Primo enim quecunque sunt immutabilia consilium nostrum subterfugiunt.. Secundo etiam consiliabilia non sunt, quecunque mobilia uniformiter mouentur. Nam que semper uniformiter mouentur secundum quod huiusmodi quandam necessitatem habent. Consiliabilia autem non sunt necessaria sed contingentia . . . Tercio non sunt consiliabilia etiam que fiunt frequenter si fiunt a natura . . . quia talia naturalia sunt et non dependent ex operibus nostris . . . . Quarto non sunt consiliabilia etiam que fiunt raro, si ex fortuna contingant . . . Jdeo dicitur III. ethi. Non est consilium de his que sunt a fortuna, ut puta thesauri inuentione. Quinto non sunt consiliabilia etiam omnia humana opera . . . Sexto non sunt consiliabilia omnia que per nos fieri possunt. Nam quecunque per opera nostra finaliter adipisci intendimus, sub consilio non cadunt. Nam non est de fine sed de his que sunt ad finem. Oportet enim in consilio finaliter presuponere intentum et non consiliari

82a^3
Car chose qui est Inimiable
Nest pas par raison conseillable
Ne chose qui est neccessaire
Ou quon cuide Impossible a faire..
Dez chosez que nature fait
Que li homs ne puet par son fait
Muer en maniere quelconquez
Ne se doit on conseillier oncquez
Dez chosez aussy de fortune
Ou Jl na seurte nez une
Et qui gisent en auenture
Na saigez homs de conseil cure
Certez grant folie seroit
A celluy qui demanderoit
Un grant tresor muchie en terre...
Je te di en general somme
Que lez chosez qui sont a homme
Possiblez et par luy faisables
Et qui sont grandez et doubtables
Sont conseillables seulement . . .
De chose qui est ensement
Toute certaine et quon scet bien
Ne vauldroit le conseillier rien . . .
81d$_{28}$
On ne se conseille dont point
De la fin quon quiert par ce point
Mais on quiert bien conseil com-
On pourra conuenablement [ment
Venir a la fin quon desire . .
Exemple li phisiciens
Qui de tendre a sante ne fine
Car cest la fin de medechine

de ipso, sed de illis per que consequi possumus illud. Medicus enim qui finaliter intendit sanitatem non consiliatur utrum debeat sanare egrum, sed hoc accipit tanquam certum et notum egrum sanandum esse, sed consiliatur de viis per quas facilius et melius sanetur.

Quant Jl visete un pacient
Sil nauoit trop fol essient
Ne se conseilleroit Jamais
Si le garira ou non mais
Jl aduient bien quil se conseille
Et ce nest mie de merueille
Par quel maniere et par quel voye
Son pacient tost gary voye.

Diese 6 soeben aufgeführten, der Beratung nicht würdigen Dinge hat Colonna noch weiter erklärt, unser Dichter begnügt sich damit, dieselben kurz anzugeben; das Beispiel des Arztes fand auch bei ihm Anklang.

Nicht minder auffallend ist die Uebereinstimmung beider Fassungen in dem sich anreihenden c. 17: Quid sit consilium et qualiter consilia sund fienda, wo über die Art und Weise der Beratungen gehandelt wird. Hier hielt unser Autor sogar die Reihenfolge der einzelnen Argumente seiner Vorlage ein, nur hat er die beiden ersten Punkte zusammengezogen. Nach der Erklärung des Begriffs consilium (= questio agibilium humanorum) heisst es weiter (III. 2 c. 17):

Primum est, quia quanto aliquid est magis determinatum tanto minori eget consilio, ymo si omnino determinatum esset, nullo egeret consilio . . . Secundo est in consiliis attendendum, ut non consiliemur de quibuscunque minimis sed de magnis . . . Tercio cum consiliari volumus debemus alios nobiscum assumere inter quos conferamus de negociis fiendis. Nam licet homo intra seipsum possit inuenire vias et modos ad aliquid peragendum. Attamen non prudens est qui solo suo capiti innititur et rennuit aliorum audire sentencias . . . Quarto est in consiliis attendendum, ut secreta habeantur que ibi dicuntur . . . Hoc enim fuit quod apud romam rempublicam exaltauit fidelitas consiliantium, quibus quicunque

82a
Le premier point a regarder
Cest quon ne face pas grant compte
De chose qui a rienz ne monte . . .
Maiz de granz chosez et nottables
Est bien li consaulx prouffitables.
82b[7]
Li secons poins est quil confere
En pluiseurs lieux de sa matere
Et a pluiseurs saiges personnes
Qui soient souffissans et bonnes
Pour bien conseillier a droit
Car nul ne puet estre si saiges . . .
Quil doye un grant faiz diffinir
Ne par soy seul determiner . .
Lautre point est quentre les choses
Qui serront au conseil descloses
Soient couuertes et celees . . .
82c[18]
Et cest che qui mist la cite
De Romme en grant auctorite
Et qui moult lexaucha Jadis

per consilium in eorum auribus dicebatur adeo secretum erat ac si non audissent illud . . . Quinto est in consiliis attendendum, ut non loquantur ibi placentia sed vera. Adulatores enim dum principi placere student vera silentes et placentia permulgantes exponunt periculo eorum principatum vel totum regnum . . . Sic etiam ut recitat philosophus III. reth. Quidam poeta nomine Alexander videns priamum in consiliis esse secretarium et veracem commendans eum dicebat: Jste est qui consulit . . . Sexto est in consiliis attendendum, ut diu consiliemur et si assit oportunitas cito in opere exequamur . . . Bene ergo se habet diligenter quodlibet negocium arduum discutere, an utile sit illud facere, sed postquam per diuturnum consilium est recte cognitum quid fiendum, si assit operandi facultas prompte operari debemus. Bene ergo dictum est quod scribitur VI. ethi. quod consiliamur multo tempore, operamur autem prompte, et quod oportet consiliari tarde, sed facere consiliata velociter.

Pour les bons conseiliers hardis
Leaulx et secrez quil auoient
Qui si tres bien celer sauoient
Que leurs consaulx selon histoire
Ne passoit point leur consistoire
Ains estait si parfaittement
De tous tenus seccretement
Que nulz nient plus riens ne sceuist
Que se nulz ouy ne leuist . . .
Li bon conseillier quartement
Doit regarder estroitement
Quil ne die au conseil parolles
Trop fauorables ne trop molles
Pour flater personne quelconcques.
82d
Et le met en grant auenture
Dauoir dompmaige et deshonneur
Et pour la bonte de sa bouche
Fu pryans le roy troyens
Moult loe daucuns anchiens . . .
Car Jl estoit selon listoire
Secrez en consultacion
Et vrais sanz adulacion . . .
83b
On doit conseillier longuement
Et tardiuement deliurer
Qui veult selon raison ouurer
Et quant la consultacion
Est venue a conclusion . . .
Que la deliberacion
Soit mise a execucion
Et a œure hastiuement
Au plus tost com puet bonnement . .

Die Abhängigkeit des Verfassers der É. A. von seiner Vorlage ergibt sich ebenso einleuchtend aus den Bemerkungen über die Eigenschaften, die man von einem richtigen Ratgeber fordern muss. Die drei vorgebrachten Punkte wurden genau der Reihe entsprechend aus Colonna herübergenommen und zwar aus dessen l. III. p. II. c. 18:

Nam ad hoc aliquis persuadet in consiliis et creditur dictis eius, quia estimatur esse bonus ad persuadendum . . . Primo ergo esse potest quod persuadetur auditori-

83c
Et pour ce fault Jl et men croy
Siquil appere par vrais signes
Que chascun bon consillier dignes
Ait trois choses generalment

bus et inclinantur ad credendum sermones auditos ex parte dicentis quod contingit si dicens sit bonus vel credatur bonus. Nam bonis hominibus etiam si nullas rationes assignare sciant creditur eis et facient fidem auditoribus. Secundo potest fieri credulitas auditoribus ex parte ipsorum auditorum quod contingit si proferens sermones inter ipsos sit beniuolus et amicus vel saltem creditur esse beniuolus et amicus . . . Tercio fit credulitas ex parte ipsarum rerum, quia contingit si dicens sit prudens vel credatur esse prudens. Nam prudentis est scire cognoscere ipsas res et ipsa negocia agibilia quia ut dicitur primo ethicorum unusquisque bene iudicat de his que nouit.

Jl conuient tout premierement
Quil soit bons et de vertus plains . . .
83d
Je dy apprez secondement
Que tous bons conseillier vaillans
Doit estre amis et bien vueillans
De celluy qui conseil demande
Ou Je feroie doubte grande
Car chascun qui son deuoir fait
Aime mieulx la cause et le fait
De son ami naturelment
Et plus effectueusement
Bon conseil et leal luy donne
Que ne feroit une personne
Qui luy seroit toute estrangiere . .
Li bons conseilliers tiercement
Doit estre de tant que Jen sens
De grant prudence et de grant sens
Car chilz qui est de grant prudence
Doit mieulx lart et lexperience
Dez chosez humaines auoir . .

Aus dem vorhergehenden ist klar zu ersehen, dass unser Autor auch bei dem Kapitel über die Räte sich sehr eng an seine Quelle anlehnte, wo er alle Eigenschaften des Ratgebers vorfand; er hat dieselben einfach in Versen wiedergegeben. Manche weitschweifigen Erklärungen Colonnas kürzt er ab, wohl um nicht allzu weit von seinem Ziel abzuirren. Einen Gedanken flicht er auch ein, wofür sich keine Vorlage finden liess, nämlich die Ermahnung an die Ratgeber, unter gewissen Verhältnissen die Wahrheit nicht allzufrei zu sagen, sondern Ausflüchte zu suchen. Vollständig weggelassen hat der französische Dichter das bei Colonna über diesen Gegenstand noch zum Schluss folgende c. 19: Quot oportet scire consiliarios et circa quot sunt consilia adhibenda.

Colonna handelte wohl deswegen so ausführlich über die Ratgeber und ermahnte den Herrscher, im besondern seinen Schüler Philipp IV. zur grössten Vorsicht bei der Wahl derselben, da er am Hofe Philipps III., des Vaters seines Zöglings, die Umtriebe und den schlimmen Einfluss des vertrautesten Ratgebers dieses Monarchen, Peters[1]) de la Brosse,

[1]) Vgl. Weber l. c. VII 723 und 647.

vor Augen sah. Dieser Günstling hatte unter dem Vater des Königs, Ludwig IX., nur untergeordnete Dienste versehen, wusste sich aber so sehr in des Königs Gunst und Vertrauen einzuschleichen, dass derselbe ihn zu seinem Kammerherrn ernannte und sich von seinem Rate leiten liess. Die Grossen ertrugen mit Unmut den Einfluss des Emporkömmlings, der sogar beschuldigt wurde, durch verleumderische Zuträgereien ehelichen Unfrieden im Königshaus gestiftet zu haben. Es waren Auftritte zu befürchten, wie man sie in England unter Heinrich VIII. erlebt hatte. Endlich gelang es der Königin und ihrer Partei, den Günstling zu stürzen. Eines Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigt wurde Peter de la Brosse von einem aus hohen Kronvassallen gebildeten Gericht zum Tode verurteilt und mit dem Strang hingerichtet.

Der Vollständigkeit halber sei aber auch hier wieder auf die Aehnlichkeit des Gedankengangs der É. A. mit Latino hingewiesen. Dieselbe rührt, wie schon öfters angedeutet, von dem Zurückgehen Latinos und Colonnas auf denselben Autor, Aristoteles, her. Bei Latino treffen wir teilweise dieselben Dinge wieder, die auch der Dichter der É. A. für würdig der Beratung hält, doch sind es nur Bruchstücke der langen Auseinandersetzungen Colonnas und der É. A. Es sei uns gestattet die betreffenden Stellen des Trésor's wörtlich wiederzugeben: (II 1, 17) pag. 277 . . . Encore ne nos devons nos pas conseillier des choses necessaires et perpetuels . . . Des choses qui sont en doute, si comme est de trover i tresor . . . (pag. 277a) mais des griès choses que nos faire poons, dont nos somes en doute de la fin comment ele puet aler, doit li hom conseil avoir. (277a[6]) Encore ne doit li hom faire conseil sor toutes choses, mais de celes sor quoi conseillent li sage home et li conoissant, car des choses as enfanz ne as simples gens ne doit on conseil faire.

Der Rat, man solle möglichst rasch ins Werk setzen, was man lange und reiflich genug überlegt hat, ist auch bei Latino gegeben; doch scheint er mehr den Charakter eines Sprichworts gehabt zu haben, da Latino schreibt (l. II. p. II. c. 56 § 4): Li Proverbes dit: Demore est haïe, mais ele fait l'ome sage; donc ele est bone, meismement en conseil, car

ce est bon conseil de quoi tu as pensé longuement, . . . après conseil fait bon haster. Seneques dit: Di mains que tu ne fais, et longuement conseille, mais fai tost et isnel.

Das ist Alles, was sich an Aehnlichkeit zwischen den É. A. und Latino in diesem Abschnitt erkennen liess; über die persönlichen Eigenschaften der Ratgeber, über die unbedingt erforderliche Verschwiegenheit, über die Wahrheitsliebe, die Schmeichelei etc. handelt der Trésor überhaupt nicht, wie auch die übrigen Beweispunkte im Verhältnis zu der Darstellung Colonnas und infolgedessen auch des französischen Dichters als sehr lückenhaft und unvollständig bezeichnet werden müssen. Es braucht daher wohl nicht weiter ausgeführt zu werden, dass Colonnas De regimine principum wie bisher so auch in diesem Abschnitt in weitgehender Weise benützt wurde.

3. Die Richter.

Es wurde bereits im vorausgehenden darauf hingewiesen, dass l. III. p. 2. c. 19 des Buches De regimine principum in den É. A. in Wegfall kam. Dort nennt Colonna als letzten Gegenstand der Beratungen die Gesetzgebung und daran knüpft er ganz passend und folgerichtig seine Abhandlung über den Richterstand. Der Dichter der É. A. lässt das erwähnte Kapitel aus und geht unmittelbar zu dem Stand der Richter über, wozu er sämtliche Anhaltspunkte in seiner bisher benützten Quelle vorgezeichnet fand. Zunächst bespricht er den Grund, warum überhaupt Gesetze notwendig seien und er erhielt dazu die Anregung aus Colonna l. III. p. 2. c. 20:

Quod quantum possibile est sunt omnia legibus determinanda et quam pauciora possunt arbitrio iudicum esse committenda.

84a

Cy parle pallas des Jugez premierement comment li Juge doiuent Jugier par lois Justes et raisonnablez non pas de voulente.

Nun zählt Colonna nach einer das Frühere wiederholenden Einleitung die vier vom Verfasser der É. A. gleichfalls be-

handelten Gründe auf, quarum tres tanguntur I. retho. Quarta vero tangitur VI. polit:

Nam leges si iuste sint debent esse quasi immortales et immutabiles quia circa eas nulla aut modica mutatio fieri debet . . . Expedit quantum possibile est per legem omnia determinare et quam paucissima arbitrio iudicum committere. Secunda via sic ostenditur. Nam facilius et melius videtur quid rectum et quid iustum, si illud multo tempore diligenti consideratione discutiatur quam si oportet statim iudicatiuam preferre sentenciam. Itaque cum legum conditores multo tempore et magno consilio deliberare possint quales debeant leges ferri iudices vero propter instantiam partium et quia non debent lites prolongari sed deprimi, non tantam habent diuturnitatem temporis ad videndum quid iustum sit in negocio proposito . . . Tercia via sic declaratur. Nam conditores legum leges ferunt in uniuersali et de futuris dicentes, quicunque sic egerit sic puniatur, ignorantes an amicus vel inimicus sit illa facturus et debeat illam subire sententiam . . . Quarta via ad ostendendum hoc idem sic declarari potest . . . Dicitur VI. politicorum quanto utique minor inimicicia fuerit exequentibus iudicia tanto magis accipient finem execucionis iudiciorum . . . Iudex excusatur cum secundum positas leges aliquid iuidicat quia non videtur ipse secundum se hoc agere sed lege compulsus dicitur talem sentenciam promulgare.

Toutesfoiz raisonz ne veult pas . . .
Quil puissent a leur voulente
Ordonner des cas qui auiennent . . .
Sique cest la conclusion
Pour oster tous decepuemens
Quil doiuent en leurs Jugemens
Proceder par lois raisonnables
On par coustumes conuenables . . .
Car se lez loiz sont raisonnables
Ellez sont par droit[1])
Et durent pardurablement.
84b[14]
Car les lois furent composees
Dez saiges anchiennement
Qui y muserent longuement
Et subtilment les digererent
Et si bien tout considererent
Ce con deuoit considerer
Con doit fermemeut esperer . . .
Que lez sentencez qui se font
Par les lois ainsy ordonnees
Sont plus seurement donnees
Et mieulx que cellez ne serroient
Qui soubdainement se feroient
Par le Juge a son arbitraige . . .
Jl y a une aultre raison
Car chil qui Jadiz lez loiz firent
Principalment sen entremirent
Pour remunerer et pugnir
Quoy quil en deuist auenir
Bonz et mauuaiz generalment
Sanz determiner aultrement
Siquil ne pouoient veoir
Sus qui le cas pouoit cheoir
On sus amy ou sus parent . . .
84d
Sanz faille aussy dois tu sauoir
Quil nen a pas tant danemis
Nil nest en si grant paine mis
Que sil Jugoit a voulente . . .
Et quiconcquez laccuseroit
La loy tousdiz lexcuseroit.

---

[1]) Hier fehlt das mit raisonnables reimende Wort.

Im engen Anschluss an sein Vorbild verbreitet sich unser Autor jetzt gleichfalls darüber, dass der Richter beim Prozess alles hintanhalten soll, was nicht zur Sache gehört. Die 3 Punkte, die er als Beweis angibt, sind in Colonnas c. 21 enthalten, wo es heisst:

Attendere debent iudices ut sic in iudicem procedant ut sermones passionales provocantes ad passiones ut ad iram et odium in iudicio prohibeantur multi enim ligancium cognoscentes se habere malam causam non narrant quid factum et quid non factum, sed conuertunt se ad mouendum iudicem ad iram et odium circa aduersarios, et ad benignitatem et misericordiam circa seipsos. Sed quod tales sermones sint prohibendi, triplici via inuestigare possumus . . . Prima via sic patet. Scire enim debemus quod iudex in iudicando de litigiis ut recte iudicet, sic debet se habere inter partes litigantes sicut lingua volens discernere de saporibus . . . ut quamdiu lingua non est infecta aliquo humore recte iudicat dicens amarum esse amarum et dulce dulce. Si vero inficiatur colera vel flegmate vel aliquo alio humore, tunc non quasi existens in medio, sed contra ad alterum contrariorum peruerse iudicat, dicens dulce esse amarum et econuerso, ut patet in infirmitatibus et habentibus infectum gustum. Sic iudex quamdiu est medius inter litigantes, non declinans ad alteram partem quasi regula dicit iustum esse iustum et iniustum esse iniustum. Si vero ad alteram partem declinet per misericordiam et amiciciam ab altera vero recedet per iram et odium quasi regula tortuosa

85a
Encor vueil un point recorder
Que tous bons Jugez doit garder
Sil veult proceder saigement
Cest quant Jl siet en Jugement
Quil ne sueffre que nulz die oncquez
Parolez huiseusez quelconcquez . .
Ne parolez malicieusez
Qui puissent le Juge esmouuoir
A haine ou amour auoir . . .
85c[1]
Car aussy que la langue humaine
Quant elle est bien nette et bien [saine
Sanz nulle estrange Infeccion
Qui mue sa compleccion
Juge dez saueurs Justement
Ainsy que il est droitement
Lamer amer et le doulz doulz
Tant est bien disposez sez gouz
Et quant aucune humeur estrange
Li mue sa nature et change
Lors ne peust elle auoir goust droit
Ne dez sauours Jugier adroit
Ainz Juge espoir le doulz amer
Siquelle ne le puet amer
Ou que la chose amere est doulce
Pour linfeccion de la bouce
Aussy li Jugez nez et quittez
Dez effeccionz deuant dittez
Et qui nest point passionnez
Chilz est bien condicionnez
Pour bien Jugier en tous endroiz
Quel part est li tors ou li droiz
Et chilz aussy samblablement
Qui est au cuer nottablement
Passionnes et esmeus
Plus quil est ainsy deceus
Telz Juges se dieux me doinst bien
Ne puet a droit Jugier ne bien

peruerse iudicabit . . . Secunda via ostendens passionales sermones permittendos in iudicio non esse, sumitur ex eo quod talia peruertunt ordinem iudicandi.

Pour la passion decepuant
Qui ainsy que Jay dit deuant
Se raison na en luy vigueur
Lencline espoir a grant rigueur
Ou espoir a misericorde.

Colonna führt unter dem 2. Punkt näher aus, dass der Richter vom Gesetzgeber das Gesetz empfängt, aus dem er ersehen kann, was recht und unrecht ist. Von den Parteien hört er, was geschehen oder nicht geschehen ist. Wenn aber die Vorstellung des Richters durch tadelnde oder beschönigende Reden beeinflusst wird, erhält er kein richtiges Bild von der Sachlage; er wird daher auch nicht richtig urteilen. Diesen 2. Grund Colonnas zog der Dichter der É. A. mit dem 1. zusammen, während der 3. in einem besonderen Absatz verwertet wurde. Bei Colonna lesen wir darüber in c. 21:

Tercia via sumitur ex eo quod tales sermones sunt impertinentes ad propositum et sunt extra negocium iudicandum. Nam cum lis sit de aliquo facto vel de re aliqua, nichil debet dici in iudicio nisi pertinens ad rem vel ad negocium de quo est litigium. Passionare autem iudicem et narrare iniurias quas pars aduersa iudici intulit vel narrare bona que ipsi iudici contulerunt et hoc modo prouocare iudicem ad maliuolentiam partis aduerse et ad beniuolentiam sui, est omnino impertinens ad propositum; quare non sunt talia permittenda.

$85c_1$
Jl appert encor aultrement
Par ce que tel preeschement
Qui font le Juge effectueux
Sil nest en soy bien vertueux
Ne seruent au propos de rien
Et si ne font aussy ne bien
Ne prouffit au principal fait
Se li Jugez son deuoir fait
Ainz sont du tout Impertinent
Sicom lez doit Incontinent
Con oit telz paroles deffendre
Et au fait principal entendre . . .
Pour ce recullent Jl et fuyent
Le principal fait et sapuyent
Suz aultre matiere diuerse
Pour blasmer leur partie aduerse
Et pour le Juge a eulx attraire.

In sehr ausgedehntem Masse benützte unser unbekannter Autor die Darstellung Colonnas bei der Angabe der Gründe, die den Richter bestimmen sollen, in der Rechtsprechung eher Milde als Strenge walten zu lassen. Dabei überschlägt er einstweilen das in der Vorlage folgende Kapitel über die Charaktereigenschaften der Richter, um dieselben wie bei dem Abschnitt über die Ratgeber erst am Schluss anzuführen. Die bei Colonna aufgezählten zehn Punkte, die den Richter zu

mildem Urteil veranlassen sollen, nimmt er unter genauer Beobachtung der Reihenfolge wörtlich aus l. III. p. II. c. 23:

Nam cum natura humana de se sit debilis et mutabilis et prona ad malum, si contingit aliquem delinquere, nature infirmitas supplicat pro venia ... Secundum quod inclinare debet iudicem ad clementiam est ipse legislator. Nam forte ipse rex vel ipse princeps cuius est leges ferre si considerarent et aduerterent condiciones peccantis indulgeret ei; quare si iudex hoc potest opinari, quod legislator dispensaret in legibus et parceret reo, magis debet agere cum eo misericorditer quam crudeliter. Ideo dicitur primo rethorice, quod iudicans potius debet aspicere legislatorem quam ad leges. Tercium inclinans ad pietatem est pius intellectus legum. Leges enim ad terrendum delinquentes quandam ampliorem seueritatem continent; quare si legum verba ut terreant peccantes sunt amplioris seueritatis contentiua, decet ut per pium intellectum moderetur supplicii magnitudo ... Quartum est intentio operantis. Nam licet opus de quo incusatur aliquis sit de genere malorum, ipse forte non habuit prauam intentionem, vel si habuit prauam intentionem forte non habuit adeo prauam ut opus ostendit. Et quia dubia iudicanda sunt in meliorem partem si aliquo modo potest percipere iudex peccantem non peccasse ex electione sed ex ignorantia vel ex fortuna, debet ad clementiam inclinare. Ideo dicitur I. retho. quod iudicans debet aspicere non ad actionem sed ad electionem. Quintum inducens ad misericordiam est

85d
La premiere est nature humaine
Qui est de fragilite plaine
Et qui est a pechier ayable
Pour ce quell est feble et muable
Ceste chose naturelment
Doit le Juge et generalment
Tout homme a clemence esmouuoir ...
86a
Or enten oultre et te tray pres
Laultre chose seconde appres
Qui a misericorde encline
Le Juge de bonne doctrine
Cest le prince qui la loy donne
Pour droit faire a toute personne ...
Car li princhez par auenture
Sil est de piteuse nature
Le pecheour deporteroit
86b
Ou espoir tout le quitteroit
Et li pardonroit le meffait ...
Jl ne doit pas dont purement
Auoir son regart a la loy
Maiz a la clemence du roy ..
Laultre tierce chose ensement
Gist ou piteux entendement
Et en lexposicion bonne
De la loy dont Je te sermonne ...
Car ceste loy a este faitte
Pour le peupple a cremour enduire ..
Siquez quant ce vient au pugnir
Jl ne fault pas la loy tenir
A longle rigoureusement
Ainz le doit on piteusement
A dont exposer et etendre
Adfin que la paine soit mendre
La quarte chose aussi qui fait
A considerer en ce fait
Cest lentente de la personne ...
86c[8]
Briefment se par aucune voye
Jl aduient que li Jugez voye

multitudo bonorum operum. Nam forte ille qui nunc deliquit multa bona opera prius fecit. Debet ergo iudex non ita aspicere ad partem, ut ad hoc particulare negocium in quo deliquit, sicut ad totum, ut sit ad multa bona quam prius fecit. Jdeo dicitur I. retho. quod iudicans non debet aspicere ad partem sed ad totum. Sextum est diuturnitas temporis retroacti. Nam contingit etiam in pauco tempore facere multa bona opera... Quare si contingat aliquem subditorum nunc in aliqua parte temporis delinquere, qui toto tempore precedenti bene se habuit, est cum ipso misericorditer agendum et magis respiciendum est ad multum ut ad totum tempus precedens quam ad modicum ut ad hanc particulam temporis in qua deliquit . . . Septimum inclinans ad pietatem est excessus bonitatis super maliciam. Nam sicut bonum excedit malum et est eligibilius ipso, si eligibilius est ipso recordari debemus bonorum et gratiarum quas suscepimus ab aliquo, quam iniuriarum quas suscepimus ab illo. Unde et Julius cesar in hoc non modicum commendatur, quia ut dicitur non habebat iniuriarum memoriam, sed obliuiscebatur eas . . . Octauum est pacientia incusati. Nam si aliquis incusatur de aliquo delicto pro quo punitur a iudice, si punitionem sustinet pacienter et non murmurat in pena sibi imposita, est cum illo magis misericorditer agendum. Ideo dicitur I. retho. quod indulgendum est humanis, si contingit pacientem esse, si contingat eum qui penam patitur eam pacienter

Que chilz na pas le malefice
Com li met suz fait par malice
Ne par entencion mauuaise
A qui que la chose desplaise
Ains a li Jugez congnoissance
Quil a ce fait par Ignorance
Ou par mesauenture aucune . . .
En cest cas que Je te recorde
Doit Jl lors de misericorde
Et de clemence estre esmeus . . .
Aveucq ce quon moit recorder
Doit li bonz Jugez regarder
Lœure bonne ou male et le fait
Que chilz a ou temps passe fait . . .
Li bonz Jugez dont vraiement
Doit lez œurez considerer
Et le bien au mal comparer . . .
Car on ne doit pas seulement
Regarder a un seul moment
Ains doit on ce nest mie doubte
Regarder a la vie toute
Et doit tout estre souspese
Le temps present et le passe
Et se li poiz du bien lemporte
Cest bien raisons con le deporte . .
86d
Et pour ce la rommaine hystoire
Recommende Jule cesaire
Car chilz fu de si noble affaire
Quil ne daignoit en sa pensee
Retenir iniure passee
Ainz la vouloit mettre en oubly
Jl doit encor considerer
Sil est bien dignez dhonnourer
Se chilz qui est en ses lijens
Est rebelle ou Impacijens
Car sil scet de vraye science
Que chilz ait bonne pascience
Et quil sueffre et veult endurer
Doulcement sanz point murmurer
La paine qui luy est eniointe
Siquen rien Jl ne sen despointe
Aumainz desraisonnablement
Lors doit Jl veritablement
Auoir de luy compassion . . .

sufferre. Nonum est corrigibilitas peccantis. Nam sunt aliqui ita corrigibiles et ita disciplinabiles quod sola increpatione et solo sermone meliorantur et desinunt praue agere. Talibus ergo valde est indulgendum et tales sunt valde benigne tractandi. Ideo dicitur I. retho. quod iudex debet indulgere, si credit peccantem magis velle iudicari sermone quam opere. Decimum inclinans est subiectio et humilitas delinquentis. Nam si delinquens omnino se subicit omnino se humiliat et ponit se totum in arbitrio iudicantis, est cum eo mitius agendum. Ideo dicitur I. retho. quod iudex epiakes et superiustus debet indulgere humanis, si viderit delinquentem magis velle ire ad arbitrium quam ad disceptationem, omnino enim est contra humilitatis rationem, non parcere cum bestie hoc agant.

$86b_{17}$
Jl doit aussy veoir se cieulx
Qui est a luy a corrigier
Est corrigablez de legier
Ou de si rebourse nature
Quil nait de correccion cure
Car sil le voit disciplinable
Et debonnaire et corrigable
Comme aucuns sont que nous veis-
Qui se corrigent eulx meismez [mez
Lors luy doit Jl Je my accors
Piteux estre et misericors.
87a
Aueucq ce que Jay recite
Considerez le humilite
Du pecheur a qui on meffait
Car se li Jugez voit de fait
Que chilz sumelie et soubzmette
Et du tout en tout quil se mette
A sa voulente plainement
Sanz rebarber aucunement
Ne par parolez ne par signez
Puis quil le voit tel Jl est dignez
A brief parler quil y entende
Et que sa clemence y estende.

Hier stossen wir auf das schon früher berührte Gleichnis von dem Hunde, der von einem besiegten Gegner ablässt, wenn derselbe sich demütig unterwirft. In gleicher Weise soll auch der Fürst gegen Besiegte verfahren. Es heisst hier bei Colonna (c. 23) weiter:

Canes quidem non offendunt humiliantes se et prosternentes se coram eis; ideo dicitur II. retho., quod autem ad humiliatos cessat ira etiam canes manifestant non mordentes eos qui resident.

$78a^{18}$
Li chien le nous moustrent meismes
Car ainsi que souuent veismes
Quant unz chiens tient laultre soubz pies
Pour ce quil est a luy subgies
Ja depuis mal ne ly fera
La victoire luy souffira
Maiz sil se rebarbe et ressault
Li aultrez le mort et rassault.

Da der Dichter der É. A. dieses Beispiel bereits vorwegnahm, sucht er selbständig seine Darstellung durch Gleichnisse zu illustrieren, indem er aus dem Schatz seiner

mythologischen Kenntnisse Ikarus und Phaeton citiert, die von den Göttern wegen ihres Uebermuts gestraft wurden. Auch weist er auf Fortuna hin, die oft plötzlich den Hochmütigen erniedrigt und ihn gerade von der höchsten Höhe ihres Rades in den Staub wirft.

Die Abhängigkeit unseres Dichters von seiner Quelle lässt sich ebenso deutlich aus den Eigenschaften ersehen, die von einem vollkommenen Richter verlangt werden. Colonna gibt seinem poetischen Nachahmer deren vier an in l. III. p. II. c. 22:

Possumus autem quatuor enumerare que oportet habere iudices ut vera iudicia proferant et ut recte iudicent. Primum est autoritas iudicandi. Secundum est prouidentia rerum. Tercium experiencia agibilium et quartum rectitudo voluntatis . . . Nam iudicium non debet esse usurpatum nec temerarium, nec iniquum, nec presumptuosum. Iudices enim non recte se habent ad legislatorem, quando excedunt auctoritatem sibi commissam. Secundo dicuntur iudices iudicium facere temerarium, si non recte se habent ad leges, ut si careant legum prudentia. Nam sine cognitione legum recte cause iudicari non possunt.

87b

Comment tous bons Juges doit auoir IV chosez.

Jl doit auoir premierement
Juste cler et bon fondement
Et auctorite ordonnee
Qui luy soit du prince donnee
Ou de personne conuenable
Pour faire a tous droit raisonnable
Jl fault dont de neccessite
Quil ait tiltre et auctorite
De tenir siege en Jugement
Et quil se garde saigement
Sanz aucunement exceder
Ou Jl ne puet bien proceder . . .
Jl fault aussy secondement
Quil ait en lui entendement
Et grant prudence et grant auiz
Ou pou vouldroit ce mest auiz.

Die beiden letzten Punkte hat Colonna in der Erklärung miteinander vertauscht, an dritter Stelle spricht er über rectitudo voluntatis und zuletzt über experientia agibilium. Der französische Dichter behielt die in der Disposition zu Anfang des c. 22 aufgestellte Reihenfolge bei. Bei Colonna heisst es zufolge der angegebenen Umstellung weiter:

Tercio si iudices debite se non habent ad partes litigantes, facient iudicium iniquum. Nam ut patet ex habitis: Iudex debet esse quasi regula iusta, media inter utrasque partes; quare si huius-

$87c_{28}$

Li Juge aussy quartement
Doit auoir par especial
Bonne voulente et leal
De faire Justice pleniere
Sans fleschier en nulle maniere . .

modi regula a medio deuiat et ad unam partem inclinat per amorem ab alia vero recedit per odium, oportet ipsum iudicare inique, quia tunc iudicium non procedit ex zelo iusticie, sed ex amore vel odio partium. Quarto si iudices non debite se habeant ad negocia agibilia, ut si sint inexperti humanorum actuum, facient iudicium suspiciosum, quia aliquando ex leui suspicione alios condempnabit . . . Nam sicut in curando morbos corporales, aliquando plus proficit expertus quam artifex, eo quod habet noticiam condicionem particularium, sic in iudicio agibilium et in discussione causarum aliquando plus proficiunt experti quam scientes iura.

Jl doit estre en la droite riegle
Se raisonnablement se riegle
Quil ne se doit ployer ne tordre
Pour applanier ne pour mordre
$87b_8$
Li Jugez aussi tiercement
Ou petit vauldroit sa science
Doit auoir grant experience.
Des faiz et des chosez humainez
Qui sont de diuersitez plaines . . .
Briefment cest chose assez creable
Que chil qui ainsy expert sont . .
Prouffitent plus aucune fie
Et Jugent mieulx par droit usaige
Quaucunz qui sont des lois plus [saige
Aussi que li phisiciens
Quant Jl est bons praticiens
Et bien expers es maladies . . .
Prouffit a la cure et au fait
Plus souuent espoir et se fait
Mainte cure plus autentique
Que telz scet mieulx la theorique.

Damit ist das letzte derjenigen Kapitel erschöpft, die unserem Dichter das Material für diesen Teil seines Werkes lieferten; Colonnas weitere Ausführungen über die verschiedenen Rechte und Gesetze werden nicht berücksichtigt. Es ist jedenfalls leicht zu erkennen, dass die É. A. hier sich sehr nachhaltig und bis ins Einzelne auf die lateinische Vorlage stützen. Alle Gedanken strömten unserem Dichter daraus zu und nur durch einige sehr geringfügige Zeilen versuchte er dieselben zu erweitern. Dazu gehört ausser den bereits erwähnten abschreckenden Beispielen des Hochmuts vielleicht noch der Vergleich des Richters mit der Zunge einer Wage, die immer der Mitte zustrebt, wenn sie durch nichts abgelenkt und nach rechts oder links gezogen wird. Für alle anderen in den É. A. vorkommenden Punkte dieses Abschnittes war wieder Colonna vorbildlich.[1])

---

[1]) Ueber den Richterstand vgl. Weber l. c. VII. 724 u. 725.

4. Das Volk.

Bei den Ausführungen über den Stand und die Pflichten des Volkes hält sich der Dichter der É. A. zum grössten Teil an seine bisherige Vorlage, doch verarbeitet er dieselbe nicht in so wörtlicher Weise wie früher, vielmehr erweitert er sie teils durch neue Momente, teils sucht er die bei Colonna vorgeschriebenen Verhaltungsmassregeln dem Volke noch eindringlicher ans Herz zu legen. Während die einleitend an das Volk gerichtete Ermahnung zur Tugendhaftigkeit auf keine Quelle hinweist, schliesst sich unser Dichter in der Folge wieder an Colonna an, der in l. III. p. II. c. 32 gleichfalls die Frage erörtert, warum Städte angelegt und Staaten gegründet wurden. Nach der gewöhnlichen Rekapitulation beim Beginn eines neuen Betrachtungsgegenstandes fährt er fort:

Narrat quidem philosophus III. pol. volens diffinire quid sit ciuitas sex bona ad que ciuitas ordinatur. Est enim ciuitas constituta: Primo propter communicacionem loci, ut homines simul cohabitent. Consurgit enim ex hoc quedam iocunditas et delectacio. Nam nullius sine socio iocunda est possessio. Si quis enim magna multitudine auri et argenti polleret et omnibus victualibus abundaret et tamen non viueret in societate ut alii suam magnificenciam perciperent et ut eis sua bona communicare posset, non multum reputaret illa . . . Secundo est ciuitas constituta non solum propter iocunde et delectabiliter conuersari sed etiam propter ipsum viuere. Nam homines in eadem ciuitate existentes deseruiunt sibi ad vitam et unus alteri subuenit in his que sunt necessaria vite.

88b[12]
Les cites furent establies
A ceste fin premierement
Que li homme amiablement
Peussent ensamble habiter
Et eulx par ce point deliter
Par la consolacion bonne
Que bonne compaignie donne...
Et se nous voulons dire voir
De bien quon puist ou monde auoir
Nest la possession Joyeuse
Sanz compaignie gracieuse
Car nulz tant ait dor ne dargent
Se sans compaignie de gent
Se trouuoit seul si quil neuist
A qui ses biens partir peuist . . .
Ce fu aussi secondement
Pour plus viure aaisement
Et pour auoir a mains de paine
Ce qui fault a la vie humaine
Car quant pluiseur viuent ensamble
Il en ont mieulx ce qui bon samble
Et ce quil veulent soubhaidier
Pour ce que lun puet lautre aidier...

Da der bei Colonna an vierter Stelle ausgedrückte Gedanke doch nur eine Erweiterung des zweiten Punktes bedeutet, nahm ihn der französische Dichter auch gleich hieher

und führt ihn als Grund zum leichteren Erwerb des Lebensunterhaltes mit an:

Quarto fuit ciuitas constituta et ordinata propter commutaciones et contractus. Diecebatur enim supra cum de legibus tractabamus quod facere commutaciones et contractus erat secundum ius gencium et erat proprium humano generi, quia enim nullus habet omnia sufficiencia ad vitam, nisi commutet ea in quibus abundet in illa in quibus deficit. Ideo neccessarie fuerunt empciones, vendiciones, commutaciones et contractus.

Nulz aussi cest bon assauoir
Ne puet souffissamment auoir
Tout ce qui lui est neccessaire
Ains a toudiz dautruy affaire
Et li fault souuent emprunter
Et souuent vendre et acheter
Et faire moult de contracz telz
88c
Pour auoir sez neccessites
Ce qui faire ne se pourroit
Qui seul a par luy demourroit.

Die weiteren Darlegungen der É. A. entsprechen den übrigen bei Colonna angegebenen Gründen, wobei der Dichter zunächst den dritten Punkt des c. 32 nachholt:

Tercio facta fuit ciuitas repugnacionis gracia et propter non iniusta pati. Nam quia homo unus solitariam vitam ducens non est sufficiens resistere impugnantibus et vitare iniurias et iniusticias sibi factas constituta fuit ciuitas, ut homo qui solitarius est se non potest teneri ab hostibus existens pars multitudinis tute et absque formidine viueret ..... Quintum bonum ad quod ciuitas ordinatur est communicacio connubiorum. Nam homines simul conuiuentes ad inuicem amiciciam contrahunt et ut firmius se diligunt vel propter aliquod aliud bonum quod videtur inde consurgere iniunt connubia et fiunt ad inuicem affines. Sextum bonum propter quod ciuitas est constituta est viuere eligibiliter et virtuose. Nam magis possunt puniri delinquentes et malefici, si homines simul conuiuant in ciuitate, quam si morarentur dispersim et vitam solitariam ducerent. Inde

88c[10]
Les cites valent tiercement
Pour viure plus seurement
Car cest legier a regarder
Quns homs seulx ne pourroit garder
Jamais par si seure guise
Son droit sa paix ne sa franchise...
Lautre cause est biaulx amis gens
Pour le prouffit des mariages
Car Jl fu auise dez sages
Que par viure en communite
On acquiert une affinite
Et une accointance amiable
Qui moult est bonne et prouffitable
Car laccointance lez assamble
Et lez fait marier ensamble.
88d[6]
Or enten la cause finable
Ce fu pour mieulx raison ensuiure
Et pour vertueusement viure
Comme Ja deuant dit tauoye
Car li peuplez par ceste voye
Se garde trop mieulx de mal faire
Que par la vie sollitaire
Pour ce con puet mieulz ceulx pugnir

ergo est quod multi timore pene desinunt mala facere et asuescunt operaciones bonas quod faciendo disponuntur ut fiant boni et virtuosi. Quoniam igitur uirtutes et opera uirtuosa sunt maxima bonorum licet propter omnia predicta bona sit aliquo modo ciuitas constituta potissime tamen constituta est propter viuere eligibiliter et uertuose.

Com voit folement maintenir . . .
Sanz faille aucun qui ce regardent
Souuent de mal faire se gardent
Pour paour de pugnicion
Et y prendent occasion
De bien faire . . .
Pour les causez dont cy retraittez
Furent establiez et faittes
Anchiennement lezcitez
Toutesfoiz Jl est veritez
Que ceste cause deerraine
Doit estre et est la souueraine
Et la plus principal de toutes.

Die beiden Definitionen Stadt (cite) und Staat (regnes) stammen gleichfalls aus diesem c. 32:

Si igitur queratur quid est ciuitas dici debet quod est communicacio ciuium propter bene et virtuose viuere et propter perfectam et per se sufficientem vitam. Viso quid est ciuitas de leui videri potest quid est regnum. Nam regnum super ciuitatem videtur addere multitudinem nobilium et ingenuorum . . . Potest ergo sic diffiniri regnum quod est multitudo magna in qua sunt multi nobiles et ingenui viuentes secundum virtutem, ordinati sub uno viro optimo ut sub rege.

89b
Par les moz Icy recites
Puet Jl apparoir que cites
Nest qune assamblee de gent
Qui doiuent estre diligent
De raison en tous cas ensuiure
Et de vertueusement viure
Pour la felicite acquerre . . .
Regnez aussy son le demande
Nest quune multitude grande
De diuerses communitez
Ou Jl a pluiseurs dignitez
Et pluiseurs souffissans personnes
Qui sont vertueusez et bonnes
Qui toutez viuent soubz un roy
Vertueux et de bon arroy.

Die dem König gegebene Lehre, seinen Untertanen ein Muster der Tugendhaftigkeit zu sein, rührt auch aus Colonnas c. 32 her:

Debet enim rex si sit verus et rectus idem intendere in uno ciue, in tota ciuitate et in toto regno. Nam cura peruigili studere debet, ut quilibet ciuis virtuose se habeat, ut tota ciuitas virtuosa existat et ut totum regnum bene et virtuose viuat. Sed quod quilibet ciuis virtuose se debet habere patet quia secundum philosophum se-

89b[20]
Car se le roy nest vertueux
Jl est Iniustes et crueux
Et de mauuais gouuernement
On ne le doit pas proprement
Regne appeller mais tyrannie . . .
De ce sensieult Jl clerement
Que la pollicie vault mieulx
Et li regnez aussy aux dieux
Est plus gracieux et plus gens

cundum quod aliquis excedit alios in dignitate et in potencia, sic debet eos excedere in bonitate et virtute. Decet nobiles et ingenuos esse magis bonos et virtuosos quam ciues, propter quod regem ipsum tamquam omnibus excellentiorem decet esse optimum et quasi semideum.

Ou Jl a plus de bonnes gens
Qui raison et vertu ensieuent
Et qui honnourablement viuent
Ce sont dont droit regne et vaillable
Et naturel et honnourable
Ou Justice regne et demeure
Et ou li rois vertu honneure
Et li peuplez generalment.

Zu dem jetzt folgenden Lob des Mittelstandes fand der Dichter der É. A. wiederum sämtliche Punkte in seiner Vorlage; dabei hat er Punkt 1 und 3 sowie 2 und 4 zusammengenommen. Colonna handelt darüber in c. 33:

Prima via sic patet. Nam si in populo sunt multi valde diuites et multi valde pauperes et pauce persone medie, vix aut nunquam rationabiliter viuunt. Nam multum diuites ad multum pauperes nesciunt rationabiliter se habere, sed modica occasione sumpta eis manifeste nocent. Sic etiam multum pauperes ad nimium diuites nesciunt se rationabiliter gerere; insidiantur enim eis quomodo possint astute et latenter eorum depredari bona . . . Tercia via sumitur ex equalitate et iusticia, que est seruanda in ciuitate. Nam ut ait philosophus excedentes in eufortuniis, potenciis, diuiciis et amicis et in aliis huiusmodi bonis nesciunt subici, qui autem secundum excessum sunt indigentes et pauperes nesciunt principari. Quare si populus sit solum ex duobus partibus constitutus, videlicet ex nimiis diuitibus et nimiis pauperibus et pauce aut nulle sunt ibi persone medie, difficile regnabitur ibi equalitas et iusticia sed diuites penitus volunt principari et suppeditare alios. Alii vero contra nitentes dissensionem facient et si contingat pauperes,

89c
Briefment cest trop fort ce me samble
Que li riche et li poure ensamble
Puissent bien user de raison
Car le riche a poy dochoison
Par leur oultrageuse nature
Font aux pourez tort et Iniure
Et li pour aussi au contraire
Reffont du pis quil peuent faire
Et ne font oncquez que songier
Comment Jl se pourront vengier
Couuertement con ne les voie
Et comment par aucune voye
Jl pourroit happer et auoir
De leur proye et de leur auoir . . .
Ne nulz tant en soit curieux
Ny puet Je cuit mettre ordonnance
Car li riche pour la puissance
Que fortune leur a donnee.
99d
Sont tellement desordonne
Quil nont de subieccion cure . . .
Pour ce veulent Jl seignourir
Et lez pourez suppediter
Et si reueulent resister
A qui ne plaisoit pas telz nottez
Si font descordez et rihottez
Bien souuent tant que tout honnissent
Car sil aduient quil seignourissent
Jl ny sceuent tenir mesure.

quia principari non noverunt male tractabunt diuites et potentes.

Der Rest der Darstellung unseres Autors findet sich in Colonnas c. 33 Punkt 2 und 4:

Secunda via sumitur ex mutuo amore qui debet esse inter existentes in regno vel inter commorantes in eadem ciuitate Nam ut dicitur IV. eth. isti videlicet pauperes minime diligunt principes id est potentes et diuites. Hec autem, ut ibi subditur, sunt valde nociua ciuitatati . . . Quarta via sumitur ut vitetur invidia et contemptus. Nam pauperes ut dicitur IV. pol. maxime inuident diuitibus et diuites maxime contempnunt eos.

89d
Laultre raison aussy seconde
Sur le pais et lamour se fonde
Qui doit entre les habitans
De la cite estre tous temps . . .
Car li poure et li Indigent
Heent toudis la riche gent
Et ont enuie et desplaisance
De ce quil ont si grant puissance
Li riche aussy sont orgueilleux
Qui rest uns poins moult perilleux
Et ont les poures en desdaing.

Die Auseinandersetzung über die drei Laster orgueil, enuie und convoitise, ebenso die nochmalige Warnung vor der unbeständigen Fortuna fügte der Verfasser der É. A. wahrscheinlich selbständig dazu. Die zugleich eingestreuten Gleichnisse mit Katze und Hund, Fuchs und Wolf verdanken ihren Ursprung den damaligen Büchern über die Tierfabeln, deren Inhalt unserem Dichter jedenfalls auch geläufig war. Mit der zuletzt ausgesprochenen Ermahnung jedoch, der König solle allzugrosse Klassenunterschiede durch Ordnung im Handel hintanhalten und nicht gestatten, dass einer Alles zusammenkauft, geht er nochmal auf Colonna zurück, wo es gegen Ende des c. 33 heisst:

Decet ergo reges et principes adhibere cautelas, ut in suo regno abundant multe persone medie ut ne aliis ad nimiam pauperiem deuenientibus efficiantur reliqui nimis diuites, quod fieri poterit, si non pro quacunque causa liceat cuilibet paternas possessiones vendere nec quibuslibet indifferenter liceat quascunque possessiones emere. Adhibita enim debita diligencia circa empcionem et vendicionem agrorum et terrarum

90d$_{20}$
Briefment tout noble roy vaillant
Deuroient estre ad ce veillant
Quen leurs regnez et leurs cites
Habondast li peuplez y telz
Qui euist richesse moyenne . . .
Con ne souffrist pas a chascun
A vendre pour son desir querre
Sez possessions ne sa terre
Ne gaster le sien folement
Et qui aussy estroitement
Regarderoit a lautre pas
Que tout homme ne peuist pas

poterit aliqualis equalitas reseruari inter ciues.

Acheter a sa voulente
Tant euist dauoir a plente
Toutez possessions quelconquez.

In den folgenden Partien seines Werkes richtet der Dichter der É. A. an das Volk die ernste Mahnung, den Anordnungen seines Herrn und Königs jederzeit gewissenhaft folge zu leisten. Die Anhaltspunkte dazu lieferte Colonna in c. 34:

Prima via sic patet. Nam ut dicebatur in precedentibus: Intencio legislatoris est inducere ciues ad virtutem. In recta enim politicia, ut vult philosophus IV. pol. eadem est virtus boni ciuis et boni viri et per idem siue per eosdem mores est aliquis bonus ciuis et bonus homo. Est quidem aliquis bonus ciuis si bene obediat principanti et ei cuius est leges ferre ... Si enim rex non intenderet quod sibi subiecti essent boni et virtuosi, iam non esset rex sed tirannus . . . omnibus enim tam nobilibus quam ignobilibus necessaria est obediencia regis et obseruancia legum, immo tanto magis est expediens hoc tam nobilibus quam ignobilibus quanto decencius est eos esse bonos et virtuosos. Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex eo quod ex obediencia regis et ex obseruacione legum oritur salus regni et ciuitatis. Nam ut dicitur I. Reth.: In legibus est salus ciuitatis. Credunt enim aliqui quod obseruare leges et obedire regi sit quidam seruitus; sed secundum philosophum in V. pol. hoc non est seruitus sed libertas. Ignorant enim quid est libertas dicentes obseruare leges et obedire regibus esse seruitutem. Cum enim bestie sint nature seruiles, quanto quis magis accidit ad naturam besti-

91a
Li peuplez tout premierement
En vit plus vertueusement
Pour ce que lentencion toute
Du prince ce nest mie doubte
Et la fin dez loyz quil ordonne
Sil est de condicion bonne
Comme chil de noble nature
Qui nont de tyrannisier cure
Doit estre ad ce principalment
Que sez peuplez generalment
Bien et vertueusement viue . . .
Et pour ce tous bons citoyens ...
Doit a son seigneur obeir
Et sez lois tant qnil puet veir ...
Li plus noblez et li plus grans
En deuroit estre plus engrans
De tant aussy quil affiert mieulx
Quil soit a vertus ententieux
91c
Secondement Je di aussy
Quen ceste obeissance cy
Gist le salus de la cite
Et li eurs et la noblesce . . .
91d[14]
Sans faille aucun de fol espoir
Pourroient dire et croire espoir
Pour leur sens bestial et rude
Que cest une grant seruitude
Dobbeir a prince terrestre
Et destre ainsy aux lois soubzmis
Mais Je te di bien beaulx amis
Que ce nest pas seruaige telz
Ainz est franchise et libertez
De viure en ceste obeissance
Maiz chil nont pas bien congnois-
De franchise ne de seruaige [sance

alem tanto est magis naturaliter seruus. Esse quidem sceleratum affectorem beili, turbatorem pacis, velle viuere sine freno et sine lege . . . est esse magis bestiam quam hominem . . . Quanta autem salus consurgat in regno ex obediencia regis sufficienter ostenditur si considerentur verba philosophi IV. pol. qui comperat regnum ad regem sicut corpus ad animam. Nam sicut anima corpus regit et conseruat, sic rex regit et gubernat regnum et sicut anima est salus et vita corporis sic rex si recte principetur est salus et vita regni . . . Tercia via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex eo quod ex obediencia regia et obseruatione legum oritur pax et tranquillitas ciuium et abundancia exteriorum rerum. Nam ut supra dicebatur, leges et eciam legislatores ut reges et principes coactiuam habent potenciam, ut qui amore honesti per increpationes paternas et amicorum non retrahitur ab operibus sceleratis saltem timore pene retrahatur ab illis. Intendere enim debet quilibet legislator, ut corda ciuium sint tranquilla et ut ciues viuant pacifice et unanimes. Inde est quod philosophus I. reth. videtur velle quod sic se habeant legislatores ad animam sicut medici ad corpora. Nam sicut medicus intendit sedare humores, ne insurgat morbus et bellum in corpore, sic legislator intendit placare corda, sedare animas ne insurgant rixa et dissensio in regno aut ciuitate. Inde eciam quod dicitur I. reth. quod non tantum nocet peccare contra precepta medici quantum consues-

Qui ont creance si sauuaige . . .
Chil dont qui veulent ainsi viure
Qui ne vuellent raison ensuiure . . .
92a[4]
Ainz viuent sanz frain et sans loy
Tant sont plain de mauuais aloy
Chil sont briefment mieuls beste quomme
Li bons rois de vertus parez
Est a son regne comparez
Comme lame humaine est au corps
Car tout aussy que lame humaine
Le corpz gouuerne et garde et maine
92b
Tout aussy li bons rois qui regne
Gouuerne et garde tout son regne
Et tout aussy que lame donne
Par sa presence digne et bonne
Vie et sante au corps humain
Tout aussy li roy soir et main
Est a son regne en verite
Cause de vie et de sante . . .
Je te moustre encor tiercement
Que par obeir tellement
On en acquiert en la cite
Paix seurte et transquillite
Et habondance de tous biens . . .
Briefment le bon roy tant quil peut
Encline son peupple et esmeut
A viure en paix et en concorde
Affin que chil de mal affaire
Qui ne lairoient mal a faire
Pour priere ne pour amour
Le laissent aumainz par cremour
$92c_{19}$
Car tout aussy samblablement
Que li saigez phisiciens
Doit garder de Inconueniens
Les quatre humeurs du corps humain . . .
A la fin que par leur descorde
Ne sourde ou corps humain batai-[lle...
Tout aussy dait certainement
Li bonz roiz natureux et droiz

cere non obedire principi. Est enim anima maius bonum quam corpus et pax ciuium et eorum qui sunt in regno potior est quam equalitas humorum vel quam sanitas corporum . . . Consurgit eciam ex hoc abundantia rerum exteriorum. Nam existente guerra in regno terre remanent inculte, fiunt depredationes, oriuntur sterilitates, deducuntur habitatores regni ad inopiam. Si ergo consideretur quantum bonum aduenit regno ex rege non solum regibus recte regentibus sed eciam dato quod in aliquo tirannisent, studere debet populus obedire illis. Nam magis est tollerabilis aliqualis tirannides principantis quam sit malum quod consurgit ex inobediencia principantis et ex peruaricatione mandatorum eius.

Cest son office et sest ses droiz
De accorder les cuers descordez
Et garder les bien accordez
Quil ny sourde nouueaulx descors . .
92d$_{26}$
Briefment la desobeissance
Est en ceste matere pire
Quelle nest du malade au mire
Car li mires ce scet on bien
Nentent fors au corporel bien
Mais le roy et la loy quil donne
Entendent que lame soit bonne . . .
Dont se lame est chose plus digne . . .
Que le corps ou elle repose . . .
Et de tant que la paix aussy . . .
Et lunite et li accors
Vault mieux que la sante du corps
Ne que la paix dez quattre humeurs
92c^{3}
Labondance aussi dessus ditte . . .
Meut de la paix que Je recorde.
. . . ez lieux ou Jl a guerre
On gaste les biens de la terre
La terre apprez gaste demeure
Pour ce que nulz ne la labeure
Li habitant sont tout pillie
Tant quil sont poure et exillie.

Es lässt sich aus der vorausgehenden Schilderung leicht ersehen, dass unser Dichter alle Punkte seiner Vorlage in den Kreis seiner Betrachtung aufnahm. Doch erweiterte er dieselbe abgesehen von den schon vorgefundenen Gleichnissen nach Art der Prediger noch durch den Hinweis auf die irdischen Dinge, die ebenfalls dem Schöpfer gehorchen und durch das Beispiel des Schiffes und Steuermanns. Für den noch übrigen Teil des Abschnitts hielt sich der Dichter der É. A. an Colonnas c. 35:

Regi autem duo debentur honor et obediencia; est enim rex caput regni. Caput autem ad alia membra dupliciter comparatur. Primo comparatur quidem quia est alcius et excellencius illis. Secundo vero quia ad ea dirigit in actiones

93a^{24}
Lune est reuerence et honneurs
Et lautre obeissance plaine . . .
Li rois dont de vertus pares
Est a sez subgez compares
Comne li chiefz aux aultrez membrez

suas. In capite enim viget sensus et imaginatio per quam dirigimur in operationes nostras. Sic rex excellentior est omnibus illis qui sunt in regno. Rursus quia eius est leges ferre et quia in rege maxime vigere debet sensus ad ipsum maxime spectat per se et per alios dirigere eos qui sunt in regno. Ratione ergo quia rex est excellentior aliis ei debet honor et reuerentia. Ratione vero quia ipsius est dirigere alios debetur ei subiectio et obedientia ... Cum ergo hec duo honor videlicet et obedientia subtrahuntur a rege merito prouocatur ad iram. Ideo dicitur II. rethor. quod irascimur his qui consueuerunt vel tenentur nos honorare, si non sic se habeant et est ratio quia sic se habentes videntur nos despicere.

Car li chiefz se bien te ramembrez
Entre ses dignites loables
A deux proprietez nottablez
Dont la premiere est que li chiefz
Est sur tous li plus haulz drechiez
Et li plus excellens de tous
Lez aultrez membrez de dessoubz
Li chiefz aussy par sa noblesce
Touz les aultrez membrez adresce
Et les gouuerne et regle et maine
Pour ce quil a en son demaine
Senz et ymaginacion . . .
93b
Aussy li roiz biaulx amis doulz
Cest li plus excellenz de touz
Et li plus noblez de sa terre . . .
Jl adresce lez citoyenz
Et le peuple de son royalme . . .
On luy doit dont pour lexcellence
Que Je dy toute reuerence . . .
Car tout homme naturelment
Se courrouce legierement
Et le tient a trop grant contraire
Quant Jl se voit lonneur retraire
Con luy souloit faire deuant.

Die bei Colonna jetzt folgende Ermahnung, man solle sich auch nicht gegen die Familie und Verwandten des Königs verfehlen noch ihn in seinem Recht und Eigentum beeinträchtigen, übergeht unser Dichter, während er den Schlussgedanken des c. 35 wieder verwertet:

Decet ergo omnes ciues et uniuersaliter omnes habitatores regni ab ipsa infantia prouocare filios ad dilectionem regis; instruere eos quomodo debeant honorare regem, ei obedire et non forefacere in cognatos eius, nec in filios, nec in aliquas personas ei subiectas, nec in aliqua iura regni. Pessimum est enim ut dicitur V. politicorum, non instruere pueros ad virtutem et obseruantiam legum utilium et ad obseruandum ea que requirit policia vel regimen regni in quo existit;

94c[25]
Pour ce diz et cest verites
Que tous li peuples des cites . . .
Deuroient leurs enfanz aprendre
Dez quil commencent a entendre
Pour lez y mieulx accoustumer
A cremir le roy et amer
Et leur deuroient ensement
Moustrer et aprendre comment
On le doit sur tous honnourer
Et comment on doit demourer
En obeissance tres bonne
Sanz meffaire a luy na personne
Qui puist auoir a luy regart

semper enim amamus prima magis et illud ad quod primo instruuntur iuuenes sunt magis proni ad obseruandum.	Et comment on doit daultre part Garder tousdiz estroitement Les lois et son commandement . . Car ce quon acquiert en Jonesse Est mieulx retenu en viellesse De toute humaine creature Et si laime on mieulx par nature.

Wie in vielen früheren Kapiteln tritt auch hier des französischen Dichters Vorliebe für die Wahl von Gleichnissen zu Tage in der Erwähnung des Königs Cambyses, der im Zorn einen Knaben erschoss und in der Bemerkung, dass manche Handlungen des Fürsten uns ebenso wie Wind und Wetter missfallen können; man muss sich eben auf bessere Zeiten vertrösten. Auffallend ist, wie der Dichter in väterlich ernster Weise dem Volk immer und immer wieder einschärft, dass es dem König unbedingt Gehorsam leisten muss, dass es lieber Unrecht ertragen als sich empören und dass es dem Herrscher keinen Anlass zu Zorn geben, sondern eher Ausflüchte suchen soll. Ein Blick auf die Zeit, in welcher das Gedicht entstand, wird leicht erkennen lassen, warum dasselbe sich so eindringlich an das Volk wendet. Jedenfalls erlebte der Verfasser der É. A. die Ereignisse des Jahres 1358 mit und den Aufruhr in Paris, welchen der Prevot der Kaufmannschaft Stephan Marcel[1]) leitete. „Am 22. Februar sah man den furchtbaren Mann an der Spitze sämtlicher Gewerke durch die Strassen nach dem Palast ziehen. Die Ermordung des Parlamentsadvokaten Regnault von Acy, der noch immer am Hof bedeutenden Einfluss hatte, bildete das Vorspiel zu den Szenen, die an das Jahr 1792 erinnern. Erhitzt durch die Bluttat drang die Menge bewaffnet in das Schloss und durchbohrte vor den Augen Karls zwei der angesehensten Marschälle; darauf setzte der Volksmann dem zitternden Gebieter die blaurote Mütze aufs Haupt und trug den ganzen Tag über die goldgestickte des Herrschers. Und dieser war nicht imstande, solche Schmach zu rächen. Als Marcel vom Söller des Stadthauses seine Tat rechtfertigte und die Ermordeten als arge Verräter schilderte, musste auch Karl das Geschehene gutheissen . . .

[1]) Vgl. Weber VIII. S. 25 u. 26.

Die Auftritte in Paris führten dem Brennstoff die zündende Fackel zu. Da und dort erhoben sich die Bauern mit Messern, Knitteln und ländlichen Waffen gegen den Landadel. Sie bezeichneten ihre Spur mit wilden Greueln, wie sie stets eintreten, wenn eine lange unterdrückte rohe Volksmasse den Arm zur Rache und Vergeltung erhebt und mit ungestümer Naturgewalt über die Dränger und Peiniger hereinbricht. Die Schlösser wurden zerstört, gefangene Ritter unter Martern getötet, ihre Frauen und Kinder misshandelt und gemordet. Die Zahl der Empörer wuchs mit jedem Tag."

So erscheint diese Partie der É. A. wie ein Notschrei gegen die unruhige und unwürdige Regierung des Königs Johann und gegen die Aufstände des Pöbels; darum gibt es so ausführliche Vorschriften über die Regierung des Fürsten und das Verhalten des Volkes. Wenn auch die Mehrzahl derselben aus Colonna herrührt, so lassen sich doch verschiedene persönliche Aeusserungen des Dichters nicht verkennen, die ohne Zweifel auf die damaligen traurigen Verhältnisse in Frankreich anspielen.

---

5. Der Soldatenstand.

In der Abhandlung über den Stand der Ritter und Soldaten stützt sich der Dichter der É. A. nicht so stark auf sein Vorbild wie in den meisten Teilen des bis jetzt betrachteten Stoffes. Man könnte fast glauben, er habe diesmal seinen bei der jedesmaligen Ueberleitung wiederholten Vorsatz, kurz zu sein, wirklich befolgt; denn obwohl er sich fast überall an Colonna anlehnt, lässt er sich hier doch nicht verleiten, auf dessen weitschweifige Traktate einzugehen. Oder ist es unserm Dichter für einen Augenblick in den Sinn gekommen, dass alle diese Ausführungen gar nicht zu seinem Thema gehören und seinen Zuhörer oder Leser doch ermüden könnten, wenngleich er sich das Gegenteil davon immer wieder versichern und seinen Schüler das lebhafteste Interesse an den Tag legen lässt?

Was zunächst die Aufgabe der Ritter und Soldaten betrifft, Volk und Vaterland zu verteidigen, so hält sich der Verfasser der É. A. an Colonnas l. III. p. 3. c. 1:

Nam regimen ciuitatas et regni si sit rectum ordinatum assimilatur his que videmus in uno et eodem homine. Sic enim quilibet homo habet duas virtutes anime, unam per quam sequitur bonum et fugit malum et aliam per quam aggreditur et resistit prohibentibus ... Militaris ergo est quedam species prudentie per quam superantur hostes et prohibentes bonum ciuile et commune. Ex hoc autem apparet ad quod sit milicia instituta. Nam sicut leges ut supra ostendebatur principaliter respiciunt commune bonum, sic et milicia principaliter instituta est ad defensionem communis boni et ciuitatis aut regni. Quare cum commune bonum directe videatur impediri per impugnacionem hostium, ex consequenti vero ex sedicione ciuium et ex oppressione debilium personarum dicere possumus quod ... ad milites spectat bene se habere in opere bellico et per operationes bellicas impedimenta opprimere hostium, ex consequenti vero spectat ad ipsos secundum iussionem regiam et secundum mandata principantis impedire omnes seditiones ciuium et omnes oppressiones eorum qui sunt in regno, per quas turbari potest tranquillitas ciuium et commune bonum.

95b
Car aussy que nature a lomme
Ordonne deux vertus en somme
Pour mieulx et plus sauuement viure
Lune pour lez chosez poursuiure
Qui luy sont bonnez et plaisans
Et pour fuir les desplaisans
Laultre pour resister par force
A toute chose qui sesforce
Ou qui se pourroit esforchier
De tout son bien empeeschier . .
Ainsy quil est ci recite
Gardent le regne et la cite
Li bon cheualier que Je di
Qui bien au besoing se combatent..
Et ce nous moustre clerement
Quil conuient neccessairement
Quil y ait genz darmez ou regne
Qui au gre du prince qui regne
Sanz sa maieste riens offendre
Puissent le bien commun deffendre
Et garder que nulz ne mefface
Nestrangez ne priuez con sace
Car aussi bien doiuent veillier
Li bon prince et li cheualier
A garder de sedicion
La cite et la region
Siquil ny puet sourder layens
Descorde entre les citoyens
Et selle y sourt aucunement
Con le rappaise Isnellement
Comme dez anemis forains
Ou tout ne vauldroit deux lorains.

Aus dem nämlichen c. 1 erfuhr der unbekannte Autor, wer überhaupt in den Ritterstand aufgenommen werden dürfe:

Sic nullus assumendus est ad dignitatem militarem nisi constet ipsum amare bonum regni et com-

95c,
Que nulz ne doit receus estre
A lestat de cheualerie . .

mune et nisi spes habeatur quod sit bonus in opere bellico et quod velit secundum iussionem principantis obedire, impedire sediciones, pugnare pro iusticia, pro viribus remouere quecunque impedire possunt commune bonum . .

Sil nayme le prouffit commun
Et sil ne veult garder lonneur
Et du paiz et du seigneur
Et sil nest de tele ordonnance
Con doye auoir ferme esperance
Quil serra bonz pour le mestier
Et quant on en aura mestier
Quil se combatera tres bien
Pour le salut du commun bien
Et pour Justice et pour droite.

Die vier Eigenschaften, die in den É. A. von den Rittern gefordert werden, deuten auf keinen direkten Anschluss an Colonna hin; wenigstens finden sie sich dort nicht in der genauen Zusammenstellung wie in dem franz. Gedicht, obwohl sie an verschiedenen Stellen kurz gestreift werden. Es ist möglich, dass der Dichter aus dem Leben der damaligen Ritter, vor allem aus dem Beispiel des tapfern Bertrand du Guesclin diese ritterlichen Tugenden selbst ableitete.

Ueber die Schmach der Flucht vor dem Feind bemerkt Colonna in l. III. p. 3. c. 4:

Octauo decet bellatores verecundari et erubescere eligere turpem fugam. Nam ut dicitur tercio eth.: Apud illos sunt viri fortissimi, apud quos honorantur fortes . . . (c. 5): Hoc est ergo quod ait philosophus III. eth. quod hectorem fecit audacem. Dicebat enim hector, si ex pugna fugiam polimidas mihi redargutiones ponet. Sic etiam et diomedes hoc modo effectus fuit strenuus, quia dicebat, si in bello terga vertam, hector cum concionabitur in troianis dicet ad me, deuictus est diomedes.

$97d_{20}$
Car Jl doiuent comment quil aille
Perseuerer en la bataille
Et non vouloir aucunement
Fuir aumains villainement.
$98a^{17}$
Pour ceste cause fu Jadiz
Hector de troiez si hardiz . . .
Se Je fuyoie disoit Jl
Polidemas me reprendroit
De couardie et a bon droit
Et dyomedez ensement
Disoit de hector samblablement
Se Je fuy disoit il hector
Qui tant preux et hardiz est or
Se vantera aux troyenz
Quil est sur moy victoriens.

Ausserdem werden in den É. A. noch Gavein und der damalige franz. Kronfeldherr Bertrand du Guesclin[1]) gerühmt, der dem König „mit unwandelbarer Hingebung zugetan blieb“.

[1]) Vgl. Weber VIII 31 ff.

Die Erwähnung des letzteren Helden, auf dessen Schultern Karl V. (1364—1380) die Arbeit der Waffen legen konnte, gab Körting einen Anhaltspunkt, die Entstehung unseres Gedichtes in die Zeit von 1370—1380 zu setzen. Bertrand fand 1380 bei der Belagerung des Schlosses Randon in Südfrankreich seinen Tod. König Karl liess die Leiche des Helden in der Königsgruft zu St. Denis beisetzen, neben der Stelle, welche er für sich selbst bestimmt hatte. In jüngster Zeit hat man demselben ein Reiterstandbild zu Dinan, seinem Sterbeort, errichtet.

Die Merkmale, welche die Tauglichkeit für den Soldatenstand bedingen, stellte der Dichter der É. A. nach Anleitung Colonnas (c. 3) auf:

Sciendum ergo viros audaces et cordatos utiliores esse ad bellandum quam timidos. Rursus homines fortes et duros corpore, quia qui potentiores sunt viribus, sunt magis eligendi ad opus bellicum. Amplius tamen videamus aliqua animalia bellicosa, aliqua vero timida, homines similiores bellicosis animalibus utiliores videntur esse ad bellum. Tribus ergo generibus signorum cognoscere possumus homines bellicosos. Primo quidem per signa secundum que arguitur animositas et audacia. Secundo vero per signa, secundum que ostenditur virilitas et fortitudo corporis. Tercio per signa secundum que conformamur animalibus bellicosis. Sunt autem signa per que ostenditur animositas et strenuitas cordis: vigilantia oculorum et erectio ceruicis. Ideo dicit Vegecius quod adolescens in armo operi deputandus debet esse vigilantibus oculis et erecta ceruice. Signa vero per que ostenditur fortitudo corporis et vires membrorum sunt duricies carnis compactio neruorum musculorum

100b$_8$
Jl appert assez clerement . .
Que chil qui sont digne deslire
Pour le fait darmes que Je di
Doyuent estre preu et hardi
Et de cuer grant et courageux . .
100c^6
Je dy oultre et raison lafferme
Que chil qui ont corps fort et ferme . .
Doiuent meilleur estre en lestour
Que chil qui sont de feble tour . .
Jl y a aussy daultre part . .
Aucunez bestez bateilleusez
Qui sont par nature orgueilleusez . .
Comme li chienz et li lyons
Et moult daultrez bestez aussy
Siquil samble et Jl est ainsy
Que chil qui ressamblent aux bestez . .
Sont bon aux armez ensement . .
Par trois manieres dont de signez
Puet on les bons combatans dignez
Congnoistre asses legierement
Qui mentent bien premierement
Par ceulx qui moustrent hardiesce
Et abilite et prouesce
Par ceulx qui force segnifient
En quoy pluiseur se glorifient
Et par ceulx aussi tiercement

et lacertorum . . . Signa vero conformantia nos animalibus bellicosis sunt magnitudo extremitatum et latitudo pectoris. Videmus enim leones animalium fortissimos, habere magna brachia et latum pectus. Quando ergo in homine videmus quod sit vigilans oculis, crectus ceruice, durus in carne, compactus in neruis et in musculis, habens longa brachia et latum pectus, debemus arguere ipsum esse bellicosum et esse aptum ad pugnam.

Qui nous moustrent aucunement
Lomme conformer es manieres
Dez bateilleuses bestes fieres . .
Quant tu trouueras un Josne homme
Qui aura lez yeulz esueilliez
Non pas endormis ne cilliez
La teste hault leuee et droite
La poitrine non pas estroite
Maiz large et lee par mesure
Espaulez de bonne figure
Bien musculeusez et bien fortez
Sanz estre bossuez ne tortez
Braz longz maiz bien faittez a droit
Le ventre petit et estroit
Et Jambez de fourme auenant . .
Quant tu le verras de tel estre
Dy quil doit preux par nature estre
Et pour combattre asprez et fiers.

Der Anfang dieses soeben behandelten c. 3 enthält die Bestimmungen der Zeit, in welcher mit der Ausbildung der jungen Leute zum Waffendienst zu beginnen ist. Es heisst dort:

Diximus supra philosophum velle VIII. politicorum iuuenes a XIV. anno ultra asuefaciendos esse ad labores fortes, ut ad labores militares et ad bellicosos, quod concordant cum Vegecio de re militari dicente, quod a tempore pubertatis asuescendi sunt iuuenes ad militares labores; ymo quia que a iuuentute inchoamus nimis diligimus et delectamur in illis . . (c. 7) Possumus autem preter tria predicta[1]) ad que exercitandos diximus bellantes enumerare octo alia ad que exercitari debent homines bellicosi. Primo enim exercitandi sunt ad portandum pondera. Secundo ad inuadendum et percutiendum cum claua. Tercio ad emittendum tela siue iacula et

$101a_6$
Jl conuient dont que li Josne homme
Con prent pour combatre en brief
Saccoustume de XIV ans [somme
A porter granz faiz et pesans
Et a souffrir traueil et paine
La doiuent Jl leur force plaine
Et tous leurs membrez employer
Et pour les mieulx duire et ployer
Jl doiuent escremir despees
De machuez et de plommees . .
Jl doiuent luittier et saillir
Et Jetter pierres soir et main
Soit a la fonde ou a la main
Traire darbalestrez et de dars
Et lanchier gaurelos et dars
Puis se redoiuent essayer
A grossez lanchez pammoyer . .
Jl doiuent apprendre ensement
A cheuauchier arreement

[1]) Colonna meint damit die in c. 6 angegebenen Uebungen: Quod in opere bellico nimium valet exercitacio armorum et ad incedendum gradatim et passim ad cursum et saltum exercitandi sunt bellantes.

ad percutiendum cum lancea. Quarto ad iacendum sagittas. Sexto[1]) ad percutiendum cum plumbatis. Septimo ad ascendendum equos. Octauo ad sciendum artes natandi.

Et courre et monter et descendre
Si con ne les puist rienz reprendre
Quoy plus de noer es riuieres
Doiuent Jl sauoir les manieres
Voire meismez en la mer.

Auf die langen Auseinandersetzungen über diese Leibesübungen lässt sich unser Dichter nicht ein; er geht unmittelbar zu der Forderung einer nüchternen und abgehärteten Lebensweise über und befindet sich dabei im Einverständnis mit Colonna, der in c. 4 hervorhebt:

Tercio homines pugnatiuos decet non curare de parcitate victus. Nam graue est ultra armorum pondera et eorum que requiruntur ad defensionem exercitus deferre habundanter victualium copiam; ymmo si absque grauamine adesset pugnantibus ciborum utilitas, adhuc esset eis necessaria abstinentia et non grauare se ex nimio cibo, ut laborem pugnandi melius tollerare possent. Quarto non decet eos curare de incommoditate iacendi et standi.

$101b_9$
Mais pas ne doit estre teu
Que chil que Jay ramenteu
Quil doiuent les armez poursuiure
Doiuent aussy sobrement viure
Car cy ne valent un bouton
Li lecheour ne li glouton . .
$101c_{26}$
Pour ce doiuent Jl ensement
Aprendre a gesir durement
Au besoing sans draps et sans coute
Rienz ny doiuent conter sans doubte.

Die übrigen in c. 4 erwähnten Eigenschaften, welche tüchtige Soldaten besitzen sollen, schienen dem franz. Dichter jedenfalls zu nebensächlich, er betont nur, wie früher bereits angegeben, die Schande der Flucht vor dem Feinde. Die Anweisungen über die weder zu weite noch zu enge Aufstellung der Mannschaften gehen auf Colonnas c. 6 zurück:

Primo enim milites et pedites et uniuersaliter bellantes asuescendi sunt ad gradum et passum bellicum, ut gradatim pergant ita ut quilibet se in suo ordine teneat. Nam si acies siue peditum siue equitum non ordinate incedat, duo mala inde consequuntur. Nam non seruato ordine, in una parte erit

101d
Çon les face auiseement
Arrangier ordonneement
Lun dune part et lautre apprez
Sanz estre trop loingz ne trop prez
Ne trop deuant ne trop derriere . .
Car chilz qui trop seslongeroit
La bataille clere feroit
Et donroit voye aux anemiz

[1]) Den 5. Punkt vergass Colonna in der Disposition; er lautet nach der Erklärung (c. 7): Quinto sunt bellantes exercitandi ad iacendum lapides cum fundis.

acies quasi sparsa et peruia ultra quam debeat. In alia vero arta et stricta plus quam oporteat. Primo ergo ex eo quod in aliqua parte peruia cicius ab hostibus perforabitur et diuidetur et per consequens debellabitur. Secundo in parte illa in qua nimis arta est impeditur ad percuciendum. Nam cum bellator a suo consorcio nimis conprimitur sua impediuntur brachia ne possit hostibus plagas infigere.

Dont tost pourroit estre mal miz
Chilz aussy qui trop pres seroit
Son compaignon empresseroit
Et luy nuyroit aux braz estendre
Siquil ne se pourroit deffendre
Ne reculer nauant saillir
Pour son aduersaire assaillir . .
On les doit adont en ce point
Apprendre a aler pas pour pas
Par droite regle et par compas.

Die Anregung zu den mannigfaltigen Truppenformationen empfing der Dichter der É. A. aus Colonnas c. 12:

Et ille qui preest exercitui in bellis et qui debet equitibus et peditibus esse prepositus primo. debet equites et pedites linealiter disponere ita quod seriatim maneant et equaliter a se inuicem distent . . . postea percipere debet, ut duplicent aciem . . . quo facto statim debet percipere dux belli, ut aciem quadratam faciant et deinde ut constituant trigonem quod faciliter fit.

102a²
Pour ce leur doit on souuent lire
Et apprendre et moustrer comment
Jlz pourront tres isnellement
Sil en estoit neccessitez
Et que leur cas souruenist telz
Leur bataille reonde faire . . .
Ou faire bataille quarree
Et toudiz rengie et serree
Ou fourchue ou triangulere.

Zum Schluss ermahnt unser Dichter ohne Abhängigkeit von Colonna die Soldaten zum Gehorsam gegen ihren Führer und diesen wieder, ein musterhaftes Beispiel zu geben und keine ungerechten Kriege anzufangen. Auch verweist er gleich seinem Vorbild auf Vegecius[1]) und Frontinus[2]) und empfiehlt deren Schriften seinem Schüler zu eifrigem Studium, teils um seine Kenntnisse in militärischen Dingen zu bereichern, teils um sich vor Oyseuse zu schützen. Colonna spricht

[1]) Flavius Vegetius Renatus (ca. 400 n. Chr.) verfasste die Schrift: Epitoma rei militaris in 4 Büchern, von denen das 1. über die Aushebung und Einübung der Rekruten handelt; das 2. über Disciplin; das 3. über Feldkrieg und Strategie; das 4. über den Festungskrieg.

[2]) Sextus Julius Frontinus (40—104 n. Chr.), ein gebildeter römischer Staatsmann, wiederholt Konsul, verfasste: De re militari Romanorum (verloren gegangen, aber von Vegetius benutzt); Strategematon libri IV. etc. Eine Gesamtausgabe besorgte Dederich (Leipzig 1855).

ferner über Land- und Seekrieg, über die verschiedenen Angriffs- und Verteidigungsmaschinen und beendigt sein Werk mit der Belehrung über den Bau eines Kriegsschiffes und die Besonderheiten des Seekrieges. Ueber all dies geht der Verfasser der É. A. hinweg, wie sich überhaupt in diesem Abschnitt eine grössere Kürze und Selbständigkeit bemerken lässt, sowohl hinsichtlich der Anordnung der Beweispunkte als auch der Auswahl derselben aus seiner Vorlage. So lässt sich z. B. über die Eigenschaften der Ritter nach Colonnas Darstellung kein so klares Bild gewinnen, wie nach den É. A. Wahrscheinlich verdankt die Schilderung dieser ritterlichen Vorzüge ihre Entstehung dem Streben des Dichters immer ein Idealbild, analog dem Stand der Fürsten, Räte etc. zu entwerfen. Recht gut nehmen sich auch die Beispiele aus der Mythologie aus, sowie die aus der zeitgenössischen Geschichte und der Hinweis auf die Turniere, als Schule der Ritterlichkeit.

---

6. Der geistliche Stand.

Weder Colonna noch irgend ein anderer jener Autoren, die manche Aehnlichkeit mit den É. A. verraten, gibt uns hier den geringsten Anhaltspunkt, der zu einem Schluss auf die Beeinflussung unseres Dichters berechtigen könnte. Es ist daher anzunehmen, dass derselbe wie bei der Beschreibung der Stadt Paris so auch hier ohne Quelle arbeitete, wir können vielleicht auch behaupten, dass der Verfasser der É. A. ein Angehöriger des geistlichen Standes, vielleicht wie Colonna, Mitglied eines Mönchordens war und demnach mit den kirchlichen Angelegenheiten so vertraut sein musste, dass er keines Vorbildes bedurfte. Da wir infolgedessen keine Quellen für den Stand der Geistlichen nachzuweisen vermögen, wollen wir die Gelegenheit zu einigen Bemerkungen über den unbekannten Verfasser benützen und die eben aufgestellte Behauptung näher zu begründen suchen.

Ausgehend vom geistlichen Stand fällt uns unbedingt auf, mit welch grosser Wärme und Begeisterung der Dichter für die Erhabenheit, Ehrenhaftigkeit und Würde dieses Standes

eintritt, wenngleich er wehmütig zugeben muss, dass der Zuhörer keinen Sinn dafür hat:

103a₁₂

Mais Je croy bien et suy certaine
Que Je perderoie ma paine
Et gasteroie mon langaige
Car tu as le cuer trop volaige
Siquez tu nen tenras nul compte.

Ueber die Pflichten des Priesters lesen wir 103b[3]:

Car chilz sacerdotaulx officez
Cest de faire a Dieu sacreficez
Et de mainte diuine chose
Qui le peuple encline et dispose
A Dieu amer craindre et seruir
Pour mieulx sa grace desseruir
Sanz quoy nulz a la verite
Na la vraie felicite.

Die Götter muss man überhaupt stets in Ehren halten und lobpreisen; so geschah es schon bei den alten Römern und sie sind glücklich dabei gewesen. Man kann Gott nie soviel Ehre erweisen, dass man nicht noch mehr schuldig wäre.

Die Priester, welche zur Ausübung des göttlichen Dienstes berufen sind, müssen in jeder Hinsicht ehrenhaft sein und makellos bezüglich ihrer Geburt, Sitten und Gewohnheiten (103c₂₆):

Et pour ce briefment Je concludz
Que tout chil doiuent estre escludz
De cest sacerdotal office
Ou Jl a aucun villain vice
Ou nottable difformite
Come serf de natiuite
Gent engendree par villonnie
Ou diffamee de lignie
Chil ne se sont pas recepuable
Qui ont aucun vice nottable
En la corporelle mesure
Ou en couleur ou en figure
Chil qui sont de corps Impotent
Ou deaige non competent
Chil qui sont fol ou bestial
Ou malade de villain mal
Chil aussi qui sont diffame
Daucun vice et mal renomme
Ou raisons ne puet mettre bride
Comme bateur et homicide
Rihoteux Iniuste et glouton
Tout chil ny valent un bouton
Usurier pariure et Infame
Chil qui font violence a femme.

Auch hinsichtlich des Gotteshauses verlangt unser Dichter nur das Beste; es ist keine Verschwendung, wenn der Ort, an dem die Geheimnisse des Gottesdienstes verrichtet werden, aus reinem Gold oder noch edlerem Stoff bestünde (103d[24]):

Li lieu dont et li edifice
Appartenant a cest office
Doiuent estre sur tous nottable
Noble plaisant et delittable
Et de matiere et de figure
Et de beaulte et de mesure
Et de tel disposicion
Quelle face a deuocion
Mouuoir les cuers dez regardans
Et de lamour diuine ardans.

Gegen Ende der Betrachtung über den geistlichen Stand redet sich der Autor in einen gewissen Eifer hinein gegen die unvernünftige Leidenschaft seines Schülers, der nur dem

Gott der Liebe huldigt und gar nichts von dem wahren Gott wissen will; hier erkennen wir den klösterlich frommen Sinn des Dichters aus seinen begeisterten Worten über die Gottheit:

$104a_{10}$
Tu oublies ton creatour
Ou tu doiz auoir ton retour
Et tesperance car cest ceulx
De qui depent et terre et cieulx
Et tout li aultre dieu du monde
Tant a grant haultesse et parfonde
Cest li dieux des dieux premerains
Cest li dieux sur tous souuerains
A qui tu doiz sacrefier
Celluy doiz tu glorefier
Et gracez et loengez rendre.

Dieser Teil der É. A. allein könnte fast genügen als Beweis dafür, dass der Verfasser dem geistlichen Stande angehörte, da die hier ausgeführten Gedanken als Ausfluss der persönlichen Ueberzeugung desselben anzusehen sind. Wir finden jedoch auch sonst noch zahlreiche Hinweise auf die Religion und auf die unendliche Macht und Weisheit des Schöpfers, die sich aus dem Munde eines Ordensbruders recht gut anhören. Es seien kurz einige dieser Stellen angeführt:

$72d_3$
Ne peut li homs tant sache apprendre
Le hault dieu comprendre de plain
Tant le treuue on de tout bien plain

$77c^{20}$
Dieux dont la chose nous aprent
Car sa bonte qui garde y prent
Est general et si commune
Quil nest creature nez une
Tant soit longtaine ne absente
Qui aucune chose nen sente . . .

$91b_{23}$
Tu verras sans guaires tarder
Que toutez lez chosez creez
Soient bas ou hault encreez
Obeissent tres fermement
Ou hault prince du firmament
Qui a la seignourie plaine
De la pollicie mondaine . . .

$93d^1$
Chil qui sont saige et cognoissant
Loent le hault dieu tout poissant
Qui tant est glorieux et dignez.

Diese Stellen mögen genügen; ähnliche Ansichten erkennen wir in der Ermahnung der Ritter und Fürsten, zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen, von dem das Wohl des Volkes und das Glück der Schlachten abhänge; in dem Wunsche, die Mädchen und Frauen sollten eifrig dem Gebet obliegen etc. Beachtung verdienen auch die bei Predigern heute noch beliebten Gleichnisse; an solchen ist das franz. Gedicht sehr reich. Besonders häufig kehrt das Beispiel des Arztes wieder, was sich vielleicht daraus erklärt, dass damals die Heilkunde meist von pflanzen- und kräuterkundigen Mönchen ausgeübt wurde, sodass unserem Dichter wohl aus der Erfahrung und dem häufigen Gebrauch

viele Beispiele zu Gebote standen. Doch sind die meisten seiner medizinischen Kenntnisse aus V. de Beauvais genommen; dass er persönlich nicht tief in diese Wissenschaft eingedrungen war, beweist z. B. die Behauptung, dass das Oeffnen des Mundes nichts zum Hören beitrage (129d⁹).

Ich glaube, der tiefreligiöse Sinn, der uns überall in den É. A. entgegentritt, spricht sehr für die Annahme, dass der unbekannte Autor ein Angehöriger des geistlichen Standes war, der die klassische und zeitgenössische Literatur genau kannte und mit echt klösterlicher Ausdauer daranging, die Schriften seiner Ordensbrüder Colonna und V. de Beauvais in ein poetisches Gewand einzukleiden. Doch sind dies nur Hypothesen und sie werden es auch bleiben; es müsste denn sein, dass irgendwo sich der Schluss des Gedichtes fände, da die Dichter am Ende meist ihren Namen anzugeben pflegten.

Wir werden wohl nicht weit von der Wahrheit entfernt sein, wenn wir annehmen, dass der Dichter der É. A. ein gebildeter Mönch war, mit der Stadt und besonders mit der Universität Paris in enger Fühlung stand und vielleicht selbst einen Lehrstuhl dort einnahm, da er gerade über diese beiden Punkte — Paris und geistlicher Stand — sich ohne jede Vorlage längere Zeit aufhält. Fast könnte man glauben, der unbekannte Autor habe sein Vorbild Colonna persönlich gekannt oder sogar als junger Student dessen Vorträge an der Pariser Universität selbst angehört, woraus sich dann die zahlreichen Missverständnisse in der Schreibung der Eigennamen erklären liessen, die dann einfach als Hörfehler oder Versehen des Schreibers bezeichnet werden müssten. Ich erwähne nur Epydus ($113c_{14}$), Purius ($110d^{10}$), charles milesius ($144a_5$), barbarin oder patharin ($116a^{27}$) etc. statt der bei Colonna angegebenen Namen: Oedypus, Purrus, Calles, barbari.

Den Stand der Handwerker (genz dart), über welchen nach der getroffenen Einteilung noch gehandelt werden sollte, übergeht unser Dichter, offenbar deswegen, weil sich auch in den Vorlagen nichts darüber fand. Ueber die Kaufleute verliert er auch nur wenige Worte und zwar am Schluss des Gedichtes, wo er über den Erwerb von Reichtümern handelt.